

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
ganzzährig 192.—

Abstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlegung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montags täglich (1926)

Volkssentscheid und Regierungsbildung.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Daß die vor Pfingsten vorgenommene Umbildung der Regierung nur ein Nothbehelf sein konnte, darüber war sich alle Welt klar. An die Stelle Luthers ist Marx getreten, an der Spitze des Kabinetts steht jetzt wieder ein Mann, der sich bisher immerhin stets als Republikaner bekannt hat. Das politische Gesicht der Regierung hat sich also geändert, aber unverändert ist sie nach der wirtschaftlichen und nach der sozialen Seite hin geblieben. Der Reichslandwirtschaftsminister Haslinger hat erst jüngst wieder als seine Auffassung betont, daß die Zollmauer um Deutschland zugunsten der Landwirtschaft noch erhöht werden müsse; der Wirtschaftsminister Curtius ist von den Leistungen der Großindustrie abhängig, der Finanzminister Reinhold, der Innenminister Kütz, der Arbeitsminister Braun werden unter Marx keine andere Politik treiben, als unter Luther. Die Regierung Marx ist also keineswegs von der Art, daß ihr die arbeitenden Klassen Vertrauen entgegenbringen könnten, und wenn es die Sozialdemokratie trotzdem abgelehnt hat, sie schon bei ihrer ersten Vorstellung zu stürzen, so ging sie dabei von der Tatsache aus, daß es sich bei ihr nur um ein Uebergangskabinet handelte, und daß die Entscheidung darüber, wie Deutschland regiert werden soll, nicht vom Reichstag, sondern vom Volke selbst gefällt werden müsse. Auch die anderen Parteien unterließen jeden ernsthaften Angriff auf das Kabinet Marx. Die Kommunisten hatten zwar, neben den Völkischen, einen Mißtrauensantrag eingebracht, aber das war noch nicht einmal eine schöne Geste, ein erheblicher Teil ihrer Fraktion hielt es auch gar nicht für nötig, bei der Abstimmung darüber zugegen zu sein.

Die wirkliche Entscheidung wird erst am 20. Juni fallen, am Tage des Volkssentscheids. Der deutschnationale Führer, Graf Westarp, hat ganz richtig darauf hingewiesen, daß es sich hierbei nicht nur um die Frage handle, in welchem Umfange die materiellen Ansprüche der ehemaligen deutschen Fürsten erfüllt werden sollen, sondern vielmehr um die große Auseinandersetzung zwischen Monarchie und Republik. Entscheidet sich das Volk in seiner großen Mehrheit für die entschädigungslose Enteignung der Fürsten, so ist damit auch das Urteil gegenüber jedem Restaurierungsversuch von rechts gesprochen, dann sind die Erwartungen der früheren Gewalthaber, jemals wieder zur Macht kommen, ein für allemal abgetan. Mit dem Siege der republikanischen Idee wird die jetzige große Volksbewegung allerdings nicht ihr Ende erreichen, sie wird weitermarschieren zum Kampfe für den sozialen Staat, zum Kampfe um die entscheidenden Stellen im öffentlichen Leben bis zur entscheidenden Auseinandersetzung zwischen den Besitzenden und den besitzlosen Klassen um die politische Macht.

Der jetzige Reichstag ist im Dezember 1924 gewählt worden, zu einer Zeit also, wo das Elend der Inflation noch nicht einmal in seinen Anfängen überwunden war, zu einer Zeit, in der die arbeitenden Massen noch nicht erkennen konnten, daß sie, wie bisher schon die Kosten für den Währungsverfall, so jetzt die Kosten auch für die Währungsstabilisierung tragen würden. Seitdem sind einundneunzig Jahre ins Land gegangen. Ein Jahr davon hat das Kabinet Luther mit den deutschnationalen regiert, und das Ergebnis davon war das Anschwellen der Zahl der Arbeitslosen bis auf zwei Millionen, die Abjaktirte, die Steuerhörfung der breiten Massen, der steigende Druck auf den Arbeitslohn, der Betrug an den durch die Inflation geschädigten kleinen Gläubigern und Sparern, die Wiederaufrichtung der Zollmauer. Das zweite Kabinet Luther hat an diesen Zuständen so gut wie nichts geändert.

Verbandstag der Genossenschaften.

Erster Verhandlungstag: Nachruf für Hillebrand, Berichte des Obmannes und Sekretärs.

Karlsbad, 5. Juni. (Eigenbericht.)

Im reichgeschmückten Festsaale des Restaurants „Jägerhaus“ in Karlsbad trat heute der sehr stark besetzte fünfte Verbandstag unserer Genossenschaften zusammen. Verbandsobmann Genosse Lorenz eröffnete die Tagung um 3.45 Uhr nachmittags mit dem nachfolgenden

Nachruf für Genossen Hillebrand:

Unser Verbandstag beginnt seine Tagung unter dem schmerzlichen Eindruck, den die Arbeiterchaft Westböhmens durch den Tod des Genossen Hillebrand erlitten hat. Genosse Hillebrand, der jahrelange Abgeordnete und Kreisvertrauensmann Westböhmens ist tot. Wir alle, die den Genossen Hillebrand kannten, können es nicht lassen, obzwar wir alle wußten, daß Genosse Hillebrand schon lange schwer leidend war. Oswald Hillebrand war einer der aufrichtigsten Vertreter und Anseherer der Arbeiterchaft, der er mit unermüdlichem Eifer sein ganzes Leben der Arbeiterchaft gewidmet hat. Seiner Verdienste konnte sich niemand entziehen. Obzwar Genosse Hillebrand ausschließlich politisch tätig war, war er trotzdem ein eifriger Befürworter des Genossenschaftswesens und er nahm an vielen unseren Tagungen teil. Noch im Vorjahre war er nach einer schweren Krankheit aus unserem Kreisverbandstag in Westböhmen und versichert uns in seiner bekannten feurigen Weise der Zusammenarbeit der Partei und Genossenschaften. Heute, nach einem Jahre, ist Genosse Hillebrand im schönsten Mannesalter nicht mehr. Wir alle können es noch immer nicht glauben, und doch ist es traurige Wirklichkeit. Der Tod hat uns einen unserer besten entzogen. Ich glaube im Sinne aller Anwesenden zu erklären, daß wir Genossenschaftler unseren lieben guten Freund Hillebrand ein immertwährendes Andenken bewahren werden.

Der Nachruf wurde stehend angehört.

Darauf eröffnete Genosse Lorenz den Verbandstag, wobei er zunächst als Gäste begrüßte: Kaufmann für den Verband deutscher Konsumvereine in Hamburg, Lorenz für die deutsche Großeinkaufsgesellschaft, Korb-Graz und Wengels-Wien für die österreichischen Genossenschaf-

ten, Schein-Berlin für die russischen Genossenschaften, Piraxel für die tschechischen Genossenschaften, Venes für die tschechische Großeinkaufsgesellschaft, Abgeordneten Schäfer für die Zentralgewerkschaftskommission, Scharing für die Kreisgewerkschaftskommission Karlsbad, Hüttl für den Verband der Kammarbeiter, de Witte für die sozialdemokratische Kreisorganisation Karlsbad, Schaffelhofer für den Stadtrat Karlsbad. Das Ministerium für soziale Fürsorge hat den Ministerialrat Martin Fritsch entsandt, das Ministerium für Volksernährung hat ein Begrüßungsschreiben geschickt. Dann führte Genosse Lorenz aus:

Es freut uns, daß so viele liebevolle Freunde, Genossenschaftler und Genossen in unserer Mitte weilen. Wir hoffen, daß sie sich bei uns heimisch und wie zu Hause fühlen, wir gehören ja alle zur großen internationalen Genossenschaftsmilie. Wir togen seit Bestehen unseres Verbandes zum zweitenmale in Karlsbad. Unser erster ordentlicher Verbandstag tagte hier kurz nach der Errichtung unseres Verbandes. Unsere Tagung war damals erfüllt von dem Gedanken an den Wiederaufbau der zerstörten Wirtschaft, von den Sorgen um die Lebensmittelbeschaffung und von dem Ausbau unserer Genossenschaften. Der leider viel zu früh verstorbene Genosse Seliger machte uns mit seinem wohlüberdachten Verordnungsplan vertraut. Der anwesende Minister Johannis versprach uns die tatkräftige Mithilfe der Regierung. Viel hat sich seit dieser Zeit geändert. Damals brauchte man die Konsumgenossenschaften zum Aufbau des Staates. Heute berät man über die Zölle und Erhöhung der indirekten Steuern. Früher war die Parole: Schutz den Konsumenten, heute ist sie: Schutz den Aagrariern. Wir stehen im Kampfe um den Schutz des Konsumenten auf weiter Flur allein. Es ist aber kein Grund zur Verzweiflung oder zum Verzweifeln. Im Gegenteil, unsere alten, während der Kriegs- und Nachkriegszeit nicht anwendbaren Grundsätze kommen zur Geltung. Vor allem der Grundsatz der Selbsthilfe. Wir müssen unsere eigenen Kaufleute, unsere eigenen Fabrikanten werden, aus eigener Kraft wollen wir unsere Ziele erreichen. Die Genossenschaftsbewegung marschiert heute auf der ganzen Erde, bei allen Völkern, bei allen Nationen vorwärts, und wenn man diese Gewalt mit Feuer und Schwert austrotzt, wie in Italien, sie steht wieder auf, so wie Freiligrath es von der Revolution sagt. Sie war, sie ist und sie wird immer sein. Ohne Genossenschaftsbewegung ist die Verwirklichung des Sozialismus undenkbar. Mit diesem Grundsatz wollen wir in die Beratungen des Verbandstages eingehen, dieser Grundsatz soll uns bei unseren Beratungen leiten. Damit erkläre ich den fünften ordentlichen Verbandstag für eröffnet.

erreichen. Die Genossenschaftsbewegung marschiert heute auf der ganzen Erde, bei allen Völkern, bei allen Nationen vorwärts, und wenn man diese Gewalt mit Feuer und Schwert austrotzt, wie in Italien, sie steht wieder auf, so wie Freiligrath es von der Revolution sagt. Sie war, sie ist und sie wird immer sein. Ohne Genossenschaftsbewegung ist die Verwirklichung des Sozialismus undenkbar. Mit diesem Grundsatz wollen wir in die Beratungen des Verbandstages eingehen, dieser Grundsatz soll uns bei unseren Beratungen leiten. Damit erkläre ich den fünften ordentlichen Verbandstag für eröffnet.

Protest gegen das Zollattentat.

Vor Eingehen in die Tagesordnung beantragte Genosse Abgeordneter Diehl die Abfassung eines Protesttelegrammes an das Parlamentspräsidium, in dem namens hunderttausender organisierter Genossenschaftler gegen das Zollattentat protestiert wird. Die Versammlung gibt einhellig ihre Zustimmung zu diesem Protest. Dann folgte, erstattet vom Genossen Lorenz, der

Bericht des Verbandsobmannes:

Die Entwicklung unseres Verbandes ist aus dem gedruckten Jahresbericht ersichtlich. Wir hatten im Jahre 1924 215 Genossenschaften mit 1269 Verteilungsstellen, im Jahre 1925 200 Genossenschaften mit 1250 Verteilungsstellen. Die Mitgliederzahl betrug im Jahre 1924 270.809, der Umsatz 472.3 Millionen, im Jahre 1925 betrug die Mitgliederzahl 257.923, der Umsatz 490.5 Millionen. Das bedeutet gegenüber dem Jahre 1923 einen Rückgang an Mitgliedern um etwa zehn Prozent, einen Rückgang des Umsatzes von etwa drei Prozent. Die Ursache des Rückganges ist leicht erklärlich. Die Mitgliedererneuerung vollzieht sich in allen Vereinen. Im Kriege, in der Zeit der Not, sind Mitglieder zu uns gekommen, die nicht klassenmäßig zu uns gehören. Gewerbetreibende, Handels-, Geschäftsleute, Landwirte usw. Wir verlieren jetzt diese Elemente, aber das ist keine ungesunde Entwicklung. Wir vereinigen trotzdem heute bedeutend mehr Familien in den Genossenschaften, als vor zehn Jahren. Wir hatten im heutigen Verbandgebiete in den Jahren 1914—15 108.606 Mitglieder und einen Umsatz von 40.8 Millionen. Heute 257.922 Mitglieder, das bedeutet eine Zunahme von 137.000 Mitgliedern. Wir besitzen nicht viel weniger Mitglieder als der Verband in Oesterreich im Jahre 1914—15. Der Umsatz ist nicht annähernd im Vergleich zum Mitgliederzuwachs gestiegen. Die Gründe sind, daß noch viele Mitglieder nicht entsprechend einkaufen. Die Kaufkraft der Mitglieder ist geringer, als in der Vorkriegszeit. Der Umsatz pro Mitglied betrug 1914—15 377 Kronen, im Jahre 1924—25 1841 Kronen. Bei 800 Prozent Index müßte der Umsatz heute entsprechend 3016 Kronen betragen. Er beträgt aber nur 60 Prozent gegenüber dem Jahre 1914—15. Wir haben infolgedessen erstens unsere Mitgliederlisten zu säubern und zweitens Erziehungs- und Aufklärungsarbeit zu leisten, und vor allem mitzuarbeiten an der wirtschaftlichen Besserstellung, an der Erhöhung der Kaufkraft der Konsumenten, insbesondere der arbeitenden Bevölkerung.

Wichtig sei die Verschmelzung des Verbandes mit der Gec, die Restrukturierung der Gec und die Umwandlung in einen Genossenschaftsbund. Dadurch wird nur eine Zentralstelle bestehen, so ähnlich wie es in der Schweiz der Fall ist und wie es auch bereits Oesterreich durchgeführt hat. Das Statut des Verbandes ist bereits genehmigt. Zum internationalen Genossenschaftskongress haben wir zwölf Vertreter entsandt. An der internationalen Genossenschaftsausstellung hat sich der Verband und die Gec beteiligt. Mit den Vertretern der tschechischen Großeinkaufsgesellschaft hat eine eingehende Beratung bezüglich gemeinsamer Aktionen, gemeinsamer Einkäufe, gemeinsamer Errichtung von Eigenproduktionsstätten usw. stattgefunden.

Genosse Lorenz bespricht sodann den Abschluß eines neuen Kollektivvertrages (eines Rahmenvertrages), mit den Angestellten, sowie die Mankofrage. Das Sekretariat für Mähren und Schlesien ist infolge der Fusionierung vieler kleinerer Genossenschaften aufgelassen worden. An Stelle des ausgeschiedenen Redakteurs Dr. Beckmann wurde Genosse Witti provisorisch mit der Redaktion betraut.

Schule zur Heranbildung unserer Funktionäre und Angestellten insbesondere unter Berücksichtigung der Frauen fanden in allen Kreisen statt. Wir benötigen die Mitarbeit der Frauen allerorts. Im Winter fand deshalb eine Frauenkonferenz mit den weiblichen Funktionären aller Kreise statt. Auf dem Kreisverbandstag haben in allen Kreisen unsere tätigen Genossenschafte-

ten, Schein-Berlin für die russischen Genossenschaften, Piraxel für die tschechischen Genossenschaften, Venes für die tschechische Großeinkaufsgesellschaft, Abgeordneten Schäfer für die Zentralgewerkschaftskommission, Scharing für die Kreisgewerkschaftskommission Karlsbad, Hüttl für den Verband der Kammarbeiter, de Witte für die sozialdemokratische Kreisorganisation Karlsbad, Schaffelhofer für den Stadtrat Karlsbad. Das Ministerium für soziale Fürsorge hat den Ministerialrat Martin Fritsch entsandt, das Ministerium für Volksernährung hat ein Begrüßungsschreiben geschickt. Dann führte Genosse Lorenz aus:

Es freut uns, daß so viele liebevolle Freunde, Genossenschaftler und Genossen in unserer Mitte weilen. Wir hoffen, daß sie sich bei uns heimisch und wie zu Hause fühlen, wir gehören ja alle zur großen internationalen Genossenschaftsmilie. Wir togen seit Bestehen unseres Verbandes zum zweitenmale in Karlsbad. Unser erster ordentlicher Verbandstag tagte hier kurz nach der Errichtung unseres Verbandes. Unsere Tagung war damals erfüllt von dem Gedanken an den Wiederaufbau der zerstörten Wirtschaft, von den Sorgen um die Lebensmittelbeschaffung und von dem Ausbau unserer Genossenschaften. Der leider viel zu früh verstorbene Genosse Seliger machte uns mit seinem wohlüberdachten Verordnungsplan vertraut. Der anwesende Minister Johannis versprach uns die tatkräftige Mithilfe der Regierung. Viel hat sich seit dieser Zeit geändert. Damals brauchte man die Konsumgenossenschaften zum Aufbau des Staates. Heute berät man über die Zölle und Erhöhung der indirekten Steuern. Früher war die Parole: Schutz den Konsumenten, heute ist sie: Schutz den Aagrariern.

Wir stehen im Kampfe um den Schutz des Konsumenten auf weiter Flur allein. Es ist aber kein Grund zur Verzweiflung oder zum Verzweifeln. Im Gegenteil, unsere alten, während der Kriegs- und Nachkriegszeit nicht anwendbaren Grundsätze kommen zur Geltung. Vor allem der Grundsatz der Selbsthilfe. Wir müssen unsere eigenen Kaufleute, unsere eigenen Fabrikanten werden, aus eigener Kraft wollen wir unsere Ziele erreichen. Die Genossenschaftsbewegung marschiert heute auf der ganzen Erde, bei allen Völkern, bei allen Nationen vorwärts, und wenn man diese Gewalt mit Feuer und Schwert austrotzt, wie in Italien, sie steht wieder auf, so wie Freiligrath es von der Revolution sagt. Sie war, sie ist und sie wird immer sein. Ohne Genossenschaftsbewegung ist die Verwirklichung des Sozialismus undenkbar. Mit diesem Grundsatz wollen wir in die Beratungen des Verbandstages eingehen, dieser Grundsatz soll uns bei unseren Beratungen leiten. Damit erkläre ich den fünften ordentlichen Verbandstag für eröffnet.

So haben die Massen des Volkes einen Anschauungsunterricht erhalten, den sie sobald nicht vergessen werden.

Die Rechtsparteien wissen ganz genau, daß der Tag des Volkssentscheids zugleich ein Tag des Gerichts auch für sie sein wird. Sie versuchen es deshalb mit allen Mitteln der politischen Verleumdung, Verwirrung in das Land zu tragen. Vor allem wollen sie glauben machen, daß die entschädigungslose Enteignung der Fürsten nur der erste Schritt zur Expropriation der Expropriateure, zur Enteignung jeden Privatbesitzes überhaupt und zur Aufrichtung einer nach sozialistischen Prinzipien geordneten Wirtschaft sei. Die Sozialdemokratie hat gewiß keine Ursache, ihre letzten Ziele zu verheimlichen, und wer noch nicht weiß, was sie will, der mag nur ihr Heibelberger Programm durchlesen. Aber diesmal, beim Volkssentscheid, geht es wirklich nicht um die Expropriation des Kapitals, diesmal handelt es sich lediglich um eine politische Maßregel, wie sie in den bürgerlichen Staaten schon duzend Male durchgeführt worden ist, vor der selbst Bismarck, der Held aller deutschnationalen, nicht zurückschreckte, als er die von ihm verjagten hannoverschen und hessischen Fürsten ihrer Vermögen beraubte. Das Gesetz, das am 20. Juni zum Volkssentscheid steht, will keine Enteignung des privaten Besitzes herbeiführen, es will nur, daß dem Volke das zurückgegeben werde, was ihm die Fürsten ehedem geraubt haben. Dieser klare Inhalt des Volkssentscheids wird überall verstanden werden, man wird es auch überall verstehen, daß es unendlich besser ist, die hundert und mehr jetzt leerstehenden Schlösser in Genesungsheime umzuwandeln, die riesigen Latifundien der Fürstenfamilien zu Siedlungszwecken zu ver-

wenden, als sie noch länger dem Eigennutz einer kleinen Kaste von Nichtstuern zu überlassen. Im Lager der Rechtsparteien hat man bereits vorgeschlagen, im Falle des Sieges des Volkes durch den Reichstag ein Gesetz machen zu lassen, wonach das Gesetz des Volkssentscheids wieder aufgehoben werden soll. Ob die Rechtsparteien es wagen werden, einen solchen Vorstoß gegen den Volkswillen zu unternehmen, kann ruhig abgewartet werden. Sie werden es um so weniger wagen, je größer die Zahl derer ist, die am Tage des Volkssentscheids für das Gesetz zur Enteignung der Fürstenvermögen stimmen werden. Sollte aber eine Regierung, sei es unter Marx, sei es unter einem anderen Kanzler, dieses Wagnis unternehmen, so würde sie sich keinen Tag mehr im Amte halten. Und der Reichspräsident? Wir nehmen nicht an, daß er sich auf das törichte Spiel eines Staatsstreichs — das wäre es — wenn er die Verkündung des Gesetzes verhindern sollte — einlassen wird; denn dann wäre der große Volkssturm da, den er bisher dadurch zu verhindern suchte, daß er bei jeder Gelegenheit zur Einigkeit aufrief. Die Entscheidung über das künftige Gesicht der Regierung des Deutschen Reiches ist also nicht am 19. Mai gefallen, wo sich Marx im Reichstag vorstellte, sie wird erst am 20. Juni, dem Tage des Volkssentscheids fallen. Das haben auch die Kommunisten begriffen: Sie beteiligten sich an der Agitation für den Volkssentscheid nicht weniger eifrig, als die Sozialdemokratie. Sie sehen also endlich ein, daß die nächste Etappe der politischen Entwicklung in Deutschland nicht von den putschistischen Zukunftsfeindern kleiner Minderheiten, sondern von den demokratischen Formen sich kundgebenden Willensäußerungen des ganzen Volkes gekennzeichnet sein wird.

innen referiert, zur allgemeinen Überraschung der meisten männlichen Funktionäre. Den Frauen sind wir zu großem Dank verpflichtet.

Unsere Situation ist keine allzu rosig. Feinde und Gleichgültige finden wir allerorten mehr als genügend. Die Feinde niederzuringen und die Gleichgültigen aufzurütteln, die Denksäulen zum Denken zu erziehen, ist unsere Aufgabe. Dazu benötigen wir die Mitarbeit aller Genossenschaftler, aller Mitglieder. Der Vorstand war bemüht, alles zu unternehmen, was nur möglich ist, um unsere Genossenschaftsbewegung vorwärts zu bringen. Es ist uns nur teilweise gelungen, aber wir wissen, den Genossenschaften gehört die Zukunft. Diesen Glauben wird uns niemand rauben. Ohne Genossenschaften ist die Verwirklichung des Sozialismus undenkbar. (Beifall)

Den

Bericht des Sekretariats

erstattete Genosse Abgeordneter Dietl. Er wies auf die schlimme wirtschaftliche Situation, in der unsere Arbeiterschaft lebt, und welche die Entwicklung der Genossenschaften hemmt. Die Anderrziffern der Preise steigen, aber nicht im gleichen Maße steigen die Anderrziffern der Arbeiterentlohnungen. Im Vergleich mit der Vorkriegszeit sind unsere Genossenschaften, die eine so schlimme Zeit der Wirtschaftskrise und Währungsgriffe durchmachen mußte, noch immer nicht wesentlich besser gestalter. Der Geschäftsanteil des Einzelmitgliedes ist noch nicht valorisiert. Er beträgt in Goldkronen umgerechnet: um 4,5 Kronen weniger. Die Sparanlagen sind natürlich gewaltig gestiegen, sie betragen aber auf die Einzelmitglieder umgerechnet nicht wesentlich mehr als in der Vorkriegszeit. Das allein erklärt schon die finanziellen Schwierigkeiten unserer Genossenschaften. Dazu kommt eine Fülle neuer Lasten, die Genosse Dietl im einzelnen aufzählt. Und doch haben sich unsere Genossenschaften gekämpft. Innere Erfolge, Sparmaßnahmen, freundliche Hingabe der Genossenschaftler an die Sache haben es bewirkt, daß heute fast alle unsere Genossenschaften aktiv arbeiten. Aber das genügt nicht. Notwendig ist die Hebung des Umsatzes, die Steigerung der Mitgliederzahl. Wohl haben wir noch ein großes Reservoir. Von rund einer Million deutscher Lohnempfänger sind 250.000 genossenschaftlich organisiert. Aber unsere deutsche Arbeiterbevölkerung ist nicht zusammengedrängt in einer großen Stadt, sie lebt zerstreut in unzähligen kleinen Ortschaften. Die Einrichtung neuer Verkaufsstellen ist oft ein Wagnis, die Eingliederung der Arbeiter in die Genossenschaften ist dadurch außerordentlich erschwert. Dazu kommt noch der auf der ganzen Front entbrannte Kampf um den Konsumenten. Wie die Bilze nach dem Regen wachen die Kaufsläden, die Händlerreien empor. Um dieser Konkurrenz zu begegnen, ist eine viel innigere Fühlung mit unseren Genossenschaften nötig. Intensivere Propaganda, ununterbrochenes Hinlenken der Aufmerksamkeit der Konsumenten auf die Genossenschaften, bessere Ausgestaltung unserer Verkaufsstellen.

Genosse Dietl besprach sodann die Schaffung des neuen Kollektivvertrages für die Angestellten der Genossenschaften und der Bäckerreien, um dessen Zustandekommen sich die Zentralgewerkschaftskommission sehr verdient gemacht hat, erläuterte kurz die genossenschaftliche Bildungsarbeit und wendete sich dann der

Zamierung

zu. Die ganze Verbandskanzlei war überbeschäftigt mit dieser Frage; jeder Tag brachte neue Schwierigkeiten. In kurzer Zeit werden jedoch diese Arbeiten ganz erledigt sein und wir werden dann einen kleinen Teil unserer Sorgen ledig sein. Das Geseß prang uns, einen neuen Verband,

einen Interessenverein zu gründen. Wir haben dieses Problem gemeinsam mit den tschechischen Genossenschaften zu lösen versucht. Es ist die Frage, ob wir uns mit dieser Lösung abfinden können. Wir werden uns zur gegebenen Zeit mit unseren Genossenschaften in Verbindung setzen, um endgültig Stellung zu nehmen. Eine wichtige Aktion läuft noch: die

Rantagne um die Stenerabschreibungen,

die fast eine Lebensfrage mancher Vereine bilden. Die Regierung plant die Durchführung sogenannter Stabilitätsgesetzes. Der Finanzminister erklärt sie für notwendig, weil in den Bilanzen noch Vorkriegswerte enthalten sind. Durch die Stabilitätsgesetzesbilanzen soll die Möglichkeit zur Ausgleichung der Werte gegeben werden. Die sogenannten Werte können zur Tilgung von Schulden oder zur Ansammlung von Reserven verwendet werden. Zur Rückerstattung an Mitglieder dürfen die Genossenschaften diese Werte nicht benutzen. Es erhebt sich die Frage, welche Bedeutung dieses Gesetz für die Genossenschaften gewinnen kann.

Dietl bespricht noch einige mit der Währungsreform zusammenhängende Fragen (teilweise Rückerstattung der bei der Notenabstimmung abgelieferten Gelder), die Kriegsankaufsfrage, deren Regelung auch den Konsumvereinen schwere Opfer brachte, und erinnert dann an die wiederholt erhobene Forderung nach Schaffung von

Konsumentenkammern,

der sich bis jetzt die bürgerlichen Parteien — leider mit Erfolg — widersetzen. Noch immer sind wir gezwungen, unsere Beiträge den Handelskammern zu entrichten, die uns unverschuldet ihre Gegnerschaft zeigen. Unser Kampf gilt der Beseitigung dieses unerwünschten Zustandes.

Der Bericht zeigt, daß gearbeitet wird und daß unsere Funktionäre gearbeitet haben. Diese Arbeit berechtigt zu der frohen Erwartung, daß unsere Genossenschaften zum Wohl der Konsumenten sich bald wieder kräftig aufwärts entwickeln werden. (Beifall)

Genosse Knoblauch erstattet den Bericht der Kontrolle und beantragt die Genehmigung der Geschäftsabrechnung.

Genosse Wittl berichtet über die Redaktion der Konsumgenossenschaft und über die genossenschaftliche Bildungsarbeit. Genossin Goldschmidt führt für das Frauenratskomitee; dann spricht über Genossenschaftswesen und Volkswirtschaft Genosse Dackel, worauf die Tagung abgebrochen wurde.

Eine „Unabhängige Arbeiterpartei“ in Australien.

(N.A.) Eine Gruppe von Sozialisten in Australien, denen die australische Arbeiterpartei zu wenig sozialistisch ist, die sich aber andererseits auch nicht in eine Front mit den Kommunisten begeben wollen, haben eine „Unabhängige Arbeiterpartei“, nach dem Muster der N.L.P. Englands gegründet. Ihr Sekretariat befindet sich in Sydney. Sie hoffen auf diese Weise die Politik der Arbeiterpartei nach links drängen zu können.

Die neue Partei wendete sich an die Unabhängige Arbeiterpartei Großbritanniens (N.L.P.) mit dem Ersuchen, den Anschluß an sie vollziehen zu dürfen. Die Statuten der N.L.P. lassen aber den Anschluß von eigenen Parteien in den Dominions nicht zu. Die englische Unabhängige Arbeiterpartei mußte sich daher darauf beschränken, der neuen Organisation ihre Glückwünsche zu übermitteln und der Hoffnung Ausdruck geben, daß eine Zusammenarbeit im Rahmen der sozialistischen Arbeiterinternationale möglich sein werde.

Dem Schuldigen Manne geht das Grausen an.

Wieder ein christlich-soziales Eingeständnis der Nutzlosigkeit der Agrarzölle.

Im Rumauer „Landbote“ vom 2. Juni vertritt der christlich-soziale Kreissekretär Drachslerer in vorichtiger Form die Bedenken zu vertreten, die sich im Lager seiner Volkspartei immer stärker gegen die Agrarzölle erheben. Derselbe Herr Drachslerer, der unlängst erst auf einer Bauerntagung in Kallching angefeindet hat, die christlich-soziale Partei werde zur wirtschaftlichen Stärkung „unserer Bauernschaft“ und (man lasche nicht!) zur Erreichung der nationalen Gleichberechtigung für die Agrarzölle stimmen, ruft nun aus: „Der Kuhhandel über die Agrarzölle ist fertig!“

Daß die'er Kuhhandel, an dessen Zustandekommen „unser“ Brüder in Christo wieder mitgeholfen haben, nicht ganz im Interesse der deutschen Bevölkerung ausgefallen ist, muß nun auch der Herr Kreissekretär Drachslerer zugeben. Er schreibt im „Landbote“:

„Freilich wird ein großer Teil der Bauernschaft, speziell der größte Teil der Böhmerwaldbauernschaft, von den Agrarzölle keinen Nutzen haben. Denn weils aus die meisten Böhmerwaldbauern können kaum so viel ernten, daß sie mit ihrer Familie leben können und oft gezwungen, im Jänner, jeder schon Getreide und Mehl zu kaufen. Die Lage dieses Teiles der Bauernschaft, der Gebirgsbauernschaft, ist aber die denkbar schlechteste. Es ist deshalb Pflicht der Regierung, Pflicht der Volksver-

treter, dahin zu wirken, daß auch die Lage dieser Armen gemildert wird. Eine Anregung, ihr Los zu verbessern, ist willkommen mag sie geben, wer will!“

Das ist die vollkommendste politische Bankrotterklärung, die uns je zu Gesicht gekommen ist. Die Christlichsozialen sind zwar für die Agrarzölle, aber sie wissen, daß diese „zur wirtschaftlichen Stärkung der Bauernschaft“ geforderten Zölle den Bauern, namentlich den schwer bedrängten Gebirgslandwirten gar nicht helfen werden. Also soll den Gebirgsbauern auf andere Weise geholfen werden — wie, das wissen die Christlichsozialen selber noch nicht. Sie wollen daher einen guten Rat, mag er selbst vom Teufel oder von den vermaldeiten Sozialisten, gerne annehmen. Wir hätten wirklich eine passende Anregung für Herrn Drachslerer und seine ratlosen Parteifreunde zur Hand: Sie sollen einmal die sozialistischen Anträge, die mit den Stimmen der deutschen Christlichsozialen im landwirtschaftlichen Ausschusse erst vor einigen Tagen abgelehnt wurden, genau durchlesen. Dann werden sie gleich wissen, wie den Kleinlandwirten und Gebirgsbauern am besten geholfen werden könnte und noch mehr: Sie werden daraus erfahren, daß sie selbst die größten Schädiger der Landbevölkerung wie auch der Industriearbeiterschaft sind.

Fromme Wünsche der Hausherrn:

Sofortiger Abbau des Mieterschutzes. — Sechs- bis siebenprozentige Friedenszinsen.

Der Angriff der Kapitalistenklassen in der Tschechoslowakei gegen die Arbeiter und Angestellten wird von allen Seiten her unternommen. Die Agrarier wollen ihre Profite durch die Zölle erhöhen, die Konsumenten sollen ihnen in Form höherer Lebensmittelpreise diese Profite bezahlen. Die Industriellen Kapitalisten drücken seit Jahren die Löhne herab, die Finanzkapitalisten beuten die ganze Bevölkerung durch den hohen Zinsfuß aus, der Staat schöpft aus den Massen der Bevölkerung immer höhere Verbrauchsteuern heraus und nun kommen auch die Hausherrn, um sich ihren Anteil an dem Raubzug auf die Taschen und das Leben der arbeitenden Bevölkerung zu sichern.

Wie nämlich die bürgerlichen Blätter berichten, hielt der Reichsverband deutscher Hausbesitzer in der Tschechoslowakei Sonntag in Reichenbera eine Versammlung ab, worin die Hausherrn ihre geheimsten Wünsche offenbarten. Der Obmann des Verbandes, Herr Dr. Walter Marech aus Aussig erklärte in seinem Referat, daß der Augenblick der Beseitigung des Mieterschutzes nicht zeitig genug eintreten könne: „Der Mieterschutz muß sofort fallen“, so glaubt der Herr Dr. Marech bitten zu können. Die Hausherrn können es also nicht erwarten, die Mieter zu Tausenden aus deren Wohnungen hinauszumerfen und dann bei der gesteigerten Nachfrage nach Wohnungen die Zins nach Herzenslust in die Höhe zu schrauben. Aber der Mieterschutz soll nicht nur für die Wohnungen, sondern auch für alle Handels- und Gewerbebetriebe ausgeschaltet werden, verlangt Herr Dr. Marech. Mit anderen Worten, Tausende von kleinen Kaufleuten und Kleingewerbetreibenden sollen brutal um ihre Existenz gebracht werden. Das die Höhe der Zins anbetrifft, verlangen die

Hausherrn den sechs- bis siebenprozentigen Friedenszins. Aber es ist klar, daß bei einem einschneidenden Abbau des Mieterschutzes, bei dem Mangel an Wohnungen die Nachfrage so sehr steigen wird, daß wir es nicht mit einem sechs- bis siebenprozentigen Friedenszins zu tun hätten. Die Hausherrn besetzen sich bei ihren Forderungen auf das Ausland, wo es in einigen Ländern keinen Mieterschutz mehr gibt. Wahrscheinlich schwebt ihnen als Ideal Ungarn vor, wo die Reaktion Horribis die Arbeitererschaft nicht nur politisch unterdrückt, sondern sie auch wirtschaftlich knechtet. Auf das Niveau Ungarns möchten die Hausherrn wohl die Verhältnisse in der Tschechoslowakei treiben.

Von Interesse ist, daß am selben Tag, da in Reichenberg die deutschen Hausbesitzer tagten, in Prag auf der Schützeninsel die tschechischen Hausbesitzer versammelt waren. Die Gleichzeitigkeit dieser Tagungen ist sehr verdächtig. Es scheint zwischen den deutschen und tschechischen Hausbesitzern Vorbereitungen über einen gemeinsamen Kampf gegen den Mieterschutz zu bestehen. Neben der einheitlichen Front der deutschen und tschechischen Bourgeoisie sehen wir auch in der Tschechoslowakei eine einheitliche Front der deutschen und tschechischen Hausbesitzer entstehen. Die deutsche und tschechische Bourgeoisie hält eben den Zeitpunkt für gekommen, um, wie schon Genosse Polach im Senat ausgeführt hat, die Früchte des bürgerlichen Wahlsieges vom 15. November zu ernten. Nun erst sehen jene indifferenten Wählermassen, welche ihrer sozialen Lage nach zum Proletariat gehören, am 15. November aber den bürgerlichen Parteien ihre Stimme gegeben haben, welche Gefahr sie hierdurch für die arbeitende Bevölkerung dieses Staates heraufbeschworen haben.

Aus dem Tschelischen von Richard Brandels.

Moral en gros.

Ein Roman wider alles Herkommen

34 Von Jiri Hausmann.

2. Es ist vollkommener Ersatz und Wiedergutmachung (reparation and restitution) der Schäden zu leisten, die aus der flagranten Verletzung des internationalen Rechtes durch das Gemetzel von Bellicaus entstanden sind.

3. Alle direkten und indirekten Schuldtragenden an dem Umsturz von Sudobis sind vor einem gemischten Gerichtshof zu stellen, der sich aus acht Vertretern der nördlichen und zwei Vertretern der südlichen Provinzen zusammensetzt.

4. Die Fabriksobjekte auf der Halbinsel Schadleton sind unverzüglich zu vernichten. Ich benötige diese willkommene Gelegenheit, Ev. Excellenz den Ausdruck meiner höchsten und ergebensten Hochachtung zu übermitteln.

Carl of Frankodul, m. p.

Gleich nach Empfang dieser Note setzte sich der Ingenieur-Minister Excellior zum Schreibtisch und versah mit der ihm eigenen Raschheit und geschäftlichen Gewandtheit folgende Antwort:

„Obwohl die Regierung der Republik Sudutopien von ihrem angeborenen und unveräußerlichen Selbstbestimmungsrecht unerschütterlich überzeugt ist, geht sie dennoch, um vor der ganzen Welt ihre, keine Grenzen kennende Friedensliebe zu dokumentieren, auf sämtliche ihre vorgelagerte Bedingungen ohne Ausnahme ein und spricht vor allem ihre Bereitwilligkeit aus, den unglücklichen Opfern der Tragödie von Bellicaus nicht nur für den erlittenen Schaden, sondern

auch für den entgangenen Gewinn und die Vergräbniskosten vollen Ersatz zu leisten.“

Excellior, m. p.

„Sind Sie verrückt geworden?“ rief entsetzt der alte Argpropas, nachdem er in das Konzept der Note einen Blick geworfen hatte. Das klingt doch wie Unterwerfung, vollständige Unterwerfung! So schlimm steht es denn doch nicht mit uns, hoff ich! Sie schreiben ja selbst, daß das Recht auf unserer ...“

„Das Recht, Sire, ist auf keiner Seite, hingegen der unbezähmbare Wille, miteinander zu kaufen, auf beiden. Der alte Frankodul lauert doch nur auf einen Vorwand, uns den Krieg zu erklären, und seien Sie versichert, daß er ihn in unserer Note finden wird, obwohl wir auf alle seine Forderungen eingegangen sind. Es wird ihm zwar verdammt Arbeit kosten und ich bin wirklich neugierig, was für einen Hafen er finden wird — daß er ihn aber finden wird, darauf möchte ich Wist nehmen! Für uns aber hat die Sache den unschätzbaren Vorteil, daß wir uns vor der ganzen Welt unserer Friedensliebe rühmen und die ganze Schuld auf den Feind abwälzen können — es schadet nicht, wenn man von Zeit zu Zeit ein paar Kapitel im Machiavelli liest.“

Der geniale Ingenieur irrte auch diesmal nicht; obwohl durch und durch ogathergifft, konnte sich der Carl of Frankodul nach Erhalt dieses Schriftstückes nicht eines lauten Fluches erwehren und eilte damit in das Justizministerium, wo eine Kommission hervorragender Juristen belammensatz, die sich mit der Verhaftung der sudutopischen Abgeordneten beschäftigte. Diese Arbeit wurde sofort unterbrochen und eine Beratung über die peinliche Note eröffnet, die sich bis in die späten Nachstunden hinzog; schließlich wurde aber doch ein geeigneter Ausweg gefunden und die Antwort folgendermaßen stilisiert:

Mit der Note der Republik Sudutopien vom

* * kann sich die Regierung der einheitslichen Republik Utopien nicht zufrieden geben und zwar aus folgenden w'entlichen Gründen:

1. Im Punkte 2 der Note vom * *, die der Regierung der einheitslichen Republik Utopien überreicht wurde, wird vollkommener Ersatz und Wiedergutmachung (reparation and restitution) für die Schäden, die infolge der Ereignisse von Bellicaus entstanden sind, gefordert. Demgegenüber erwähnt die Antwort der sudutopischen Regierung zwar vollen Ersatz der betreffenden Schäden (reparation), läßt aber vollständig die Forderung der Wiedergutmachung (restitution) unberücksichtigt.

2. Selbige Note spricht auch von dem vermeintlich angeborenen Selbstbestimmungsrecht. Demgegenüber sieht sich die Regierung der Republik Utopien genötigt, zu konstatieren, daß das einzig zulässige „Selbstbestimmungsrecht“ das Recht des Staates auf Selbstbestimmung ist, d. h. seine unbeschränkte Freiheit, die inneren Verhältnisse nach Grundätzen zu regeln, die er selbst für passend erachtet.

In Konsequenz der angeführten Tatsachen fordert die Regierung der einheitslichen Republik Utopien, daß ihr binnen achtundvierzig Stunden eine befriedigende Antwort übermittelt werde, da sie im entgegengekehrten Falle da'ürhalten müßte, daß sie sich mit der Republik Sudutopien im Kriegszustande befinde.“

Die Note wurde so abgeschickt, daß sie in Sudobis innerhalb achtundvierzig Stunden unmöglich eintreffen konnte und zugleich der Ministerrat einberufen, der sofort die allgemeine Mobilisierung anordnete.

XVI. Kapitel.

Mobilisierung.

Schon in den frühen Morgenstunden drängten sich an den Strahenden von Nordville bunte Gruppen vor dem frisch platierten, blaugolde-

nen Rundmachungen, welche die Einberufung sämtlicher fünfundsiebzig Jahrgänge der Reserve, der Landwehr und des Landsturms (Männer und Pferde) unter die Fahnen bekannzugeben. Die Stimmung war allgemein vertrauensvoll, ja begeistert; jeder prophezeite, daß man in sechs, höchstens acht Wochen die „Foristen“ mit der bloßen Mühe aufs Haupt schlagen und den Krieg beenden werde. Wer noch keine Uniform hatte, schmückte sich wenigstens mit einer Soldatenmütze oder verschiedenen kriegerischen Abzeichen, von denen eine große Menge in aller Eile hergestellt und verkauft wurde; Jünglinge, die noch nicht wehrpflichtig waren, brannien vor Sehnsucht nach der Front, meldeten sich freiwillig zur Armee und waren fast verzweifelt, wenn sie nicht angenommen wurden; die Mädchen lobten gegenseitig „ihre“ Helben bis in den Himmel, gingen ostentativ an ihren Schultern und versprachen als Pflegerinnen beim Roten Kruze einzutreten. Mütter jammerten, daß sie nicht mehr Söhne hatten, um mit ihnen die Reiben der Vaterlandsverteidiger zu verstärken. Nur einige, nicht ogathergifftete Individuen schlichen heimlich um einflußreiche militärische Würdenträger herum, wobei sie diese von der Notwendigkeit des Kanzeis, Wach- oder Verpflegungsdienstes und von ihrer eigenen besonderen Reigung für diese Dienstszweige zu überzeugen suchten.

Saarnen und militärische Abteilungen verwandelten sich in menschliche Ameisenhaufen. Soweit die Eingerückten nicht auf Höfen unter freiem Himmel übernachteten, wurden sie zu hunderterten in Zimmern untergebracht, die sonst höchstens für zwanzig Mann bestimmt waren, was vom hygienischen Standpunkte aus nicht gerade einwandfrei war. Die Hauptgefahr ging von der Ueberfüllung der Aborte aus. Deshalb ließ sie das Garnisonskommando überhaupt zusperrten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Beileidskundgebungen zum Tode Hillebrands.

Im Reichspartei- und im Klubsekretariat sind gestern nachfolgende Beileidstelegramme eingelaufen:

Von der ukrainischen Sozialdemokratie:
Tiefstes Beileid zum Hinscheiden Hillebrands des großen Kämpfers und beliebten Führers des deutschen Proletariats. *Nezpakko Mazepa.*

Vom Parlamentarischen Klub der Landwirte:
Im Namen des Klubs der Abgeordneten und Senatoren des Bundes der Landwirte erlaube ich mir das herzlichste Beileid zum Ableben des auch in unseren Kreisen hochgeschätzten Herrn Abgeordneten Hillebrand zum Ausdruck zu bringen.

Von der parlamentarischen Vertretung der deutschen Gewerkschaften:
Ihr geschätzter Klub, der in den letzten Jahren ohnebrochen durch den Verlust mehrerer Ihrer besten Männer schwer getroffen wurde, hat neuerlich einen schweren unersehlichen Abgang zu verzeichnen. Oswald Hillebrand, ein in allen deutschen Kreisen hochgeschätzter Mann, ist durch den unerbittlichen Tod ins Jenseits abberufen worden. Um ihn trauert nicht nur seine Partei und sein Klub, sondern alle, die ihn kennen und schätzen gelernt haben. Die fertige Fraktion erlaubt sich somit, dem verehrlichen Klub seine tiefempfundenen Anteilnahme an diesem herben Verluste zum Ausdruck zu bringen. Dem verstorbenen Kollegen Hillebrand werden wir stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Mois Stenzl, Abg.

Vom Klub der Abgeordneten und Senatoren der Deutschen Christlichsozialen Volkspartei:
Anlässlich des schweren Verlustes, der Sie durch das Hinscheiden Ihres von uns allen und von mir persönlich hochverehrten Klubmitgliedes Oswald Hillebrand getroffen hat, erlaube ich mir im Namen unseres Klubs das herzlichste Beileid anzusprechen. *Mayer.*

Vom Deutschen parlamentarischen Schulausschuss:
Mit tiefer Trauer erfüllt und die Nachricht vom Hinscheiden des verehrten Kollegen Oswald Hillebrand, welcher als weiterer Vertreter Ihres wertigen Klubs dem Deutschen parlamentarischen Schulausschuss angehört. Er war stets unser wertigster Mitarbeiter und ist insbesondere, wenn es galt, das deutsche Schulwesen öffentlich im Abgeordnetenhaus zu verteidigen und zu schützen, in seiner leidenschaftlichen Art hervorgetreten. Diese nie rastende Arbeit verbürgt ihm unser allzeit ehrendes Andenken. Ich bitte im Namen des Deutschen parlamentarischen Schulausschusses unser innigstes Beileid entgegenzunehmen. *Dr. Spina.*

Vom Klub der Abgeordneten der tschechoslow. Sozialdemokratie:
Im Gefühl tiefen Beileids gedenken wir des Ablebens des Gen. Hillebrand, wieder eines Euerer ersten und führenden Männer. Wir kannte seine Objektivität, wir wissen, daß Ihr einen unersehlichen Verlust erlitten haben. Nehmet den Ausdruck unserer lebendigen Teilnahme an Euerem Schmerz entgegen. *Tomasek, Macner.*

Vom Klub der Abgeordneten der tschechoslow. soz. Partei:
Der unterfertigte Abgeordnete erlaubt sich Ihnen zum Tode Ihres Mitgliedes des Herrn Abg. Oswald Hillebrand das innigste Beileid auszusprechen. *Frana Jeminova.*

Vom Klub der Abgeordneten der tschechoslow. Volkspartei:
Der unterzeichnete Klub erlaubt sich Ihnen die tiefgefühlte Teilnahme angesichts des Todes Ihres geschätzten Mitgliedes, des Herrn Abg. Oswald Hillebrand auszusprechen. *Kramel, Cerventa.*

Von der slowakischen Volkspartei:
Anlässlich des Verschidens unseres Kollegen und alten Gegners bitten wir unser aufrichtiges Beileid entgegenzunehmen zu wollen.
Generalsekretariat der Slowakischen Volkspartei Bratislava.

Vom Klub der Abgeordneten der tschechoslow. Gewerkschaften:
Der unterzeichnete Klub bittet den Ausdruck aufrichtiger Teilnahme angesichts des Verlustes Ihres Vorstehenden-Stellvertreters Oswald Hillebrand entgegenzunehmen.

Vom Abg. Metta-Brünn:
Nehmen Sie mein tiefstes Beileid anlässlich des Ablebens des Gen. Hillebrand entgegen.

Von der Zentralgewerkschaftskommission des deutschen Gewerkschaftsbundes Reichenberg:
Wir beklagen mit Euch den schweren Verlust des gemeinsamen Freundes und Kämpfers Oswald Hillebrand. — *Koscher, Maroun.*

Vom Verband der Lebensmittelarbeiter Bodenbach:
An dem herben Verlust, der durch den Tod des

Bethlen neuerdings schwer kompromittiert.

Enthüllungen des „Matin“ über die Verheimlichung mehrerer Tausend Waggons, die Ungarn ausliefern sollte.

Paris, 5. Juni. Der Chefredakteur des „Matin“ Sauerwein kommt im Leitartikel auf die Reise Bethlens nach Genf zu sprechen, wo dieser für Ungarn die Aufhebung der Finanzkontrolle des Bölkerbundes fordert. Der französische Delegierte hat bereits energisch gegen die Erteilung dieser Begünstigung protestiert und eine Anspielung auf

Betrügereien bei der Repartition von Waggons
gemacht. Sauerwein schildert hierauf, wie seit acht Monaten ungarische Beamte, welche von Bethlen Instruktionen erhalten haben, auf läugerische und betrügerische Weise arbeiten, um den Alliierten einige tausend Eisenbahnwaggons zu verheimlichen, welche die Reparationskommission unter die Nachfolgestaaten Österreich-Ungarns verteilen sollte. Die Vorkonferenz forderte nach Aufdeckung der Betrügereien von Ungarn im Februar des heurigen Jahres 5530 Waggons. Die Ungarn begannen zu protestieren, doch wurde ihnen nachgewiesen, daß sie falsche Ausweise vorlegten. Außerdem wurden Zirkulare der ungarischen Regierung aufgedeckt, in welchen angeordnet wurde, die Verzeichnisse aller Waggons den Alliierten zu verheimlichen.

Rumänien erbrachte den Beweis von der Existenz von 11.000 Waggons, welche im Verzeichnis nicht angeführt waren. Auf Grund dieser Umstände forderte der ungarische Delegierte Nikel von Bethlen Instruktionen, welcher so-

Genossen Hillebrand die deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei erlitten hat, unser tiefstes Beileid.

Vom Verband der Glasarbeiter Tannwald:
Anlässlich des schmerzlichen Verlustes, den unsere Partei durch den leider so frühen Tod des Genossen Hillebrand erleidet, entbieten wir unsere herzlichste Teilnahme.

Vom Verband der Land- und Forstarbeiter in der Tschechoslowakischen Republik, Zentrale Dux:
Außerordentlich schmerzlich berührt von der Nachricht des Hinscheidens Hillebrands übermitteln wir unser tiefstes Beileid. *Uhl.*

Vom Landarbeiterverband Dux, Sekretariat Saaz:
Um einen unserer Besten trauern wir mit Euch.

Vom Direktor des Zentralverbandes der Krankenversicherungen, Wenzel Johannis:
Zum Verlust, welchen Sie durch den Tod des Abgeordneten Genossen Oswald Hillebrand erlitten, empfangen Sie mein tief gefühltes Beileid. Die Tätigkeit des verstorbenen Genossen, insbesondere in Karlsbad, ist so reich, daß sie den Respekt aller, welche den Genossen Hillebrand kennen, erweckt. Ich begreife das Leid aller Genossen und Genossinnen, welche gewiß alle begreifen, daß der Verlust des Genossen Hillebrand schwer zu ertragen sein wird. Mit Parteigruß
B. Johannis.

Zentralverband der Angestellten in Industrie, Handel und Verkehr:
Tief erschüttert haben wir heute die traurige Kunde vernommen, daß Gen. Oswald Hillebrand Ihnen und damit auch uns entziffen worden ist. Die Bedeutung des Gen. Hillebrand zu würdigen und die Größe seines Verlustes für alle Zweige der proletarischen Bewegung zu schildern, muß berufenen Jeddern überlassen sein. Wenn wir selbst darüber hinaus das Ableben des Gen. Hillebrand als einen ganz besonderen schweren Schlag auch für uns empfinden, so beruht dies auf den engeren Beziehungen, die uns mit dem nun heimgegangenen Genossen seit Jahrzehnten verbunden haben. Nicht nur, daß er schon seit seinen Jugendjahren, seit dem Entstehen unserer Vernsorganisation, in unseren Reihen, ist, war er durch mehrere Jahre Funktionär und hat in dere schwersten und stürmischsten Zeit unserer damals jungen Bewegung die verantwortungsvolle Obmannstelle in unserer Tepliger Organisation innegehabt. Sein Geist lebt deshalb auch in uns und wir beklagen in ihm nicht nur den unersehlichen Vorkämpfer des Massenbewußten Proletariats, sondern im besonderen einen der Pioniere unserer eigenen Vernsorganisation. Die Tätigkeit, die er uns gewidmet, hat reiche Früchte getragen. Daß unsere Bewegung trotz aller ihr entgegengestellten Widerstände doch festen Fuß fassen und von Erfolg zu Erfolg sich weiter entwickeln konnte, dazu hat auch Gen. Hillebrand das seine mit beigetragen. Dafür gebührt ihm unser unauflöslicher Dank und das Andenken an ihn wird in unseren Reihen dauernd weiterleben und in der Geschichte unserer Organisation einen unvergänglichen Ehrenplatz einnehmen. Wir bitten den Parteivorstand, die Versicherung unserer aufrichtigsten Anteilnahme an dem schweren Verluste entgegenzunehmen.
Rüdner, Löwl.

Vom Zentralverband der Angestellten in Industrie, Handel und Verkehr, Ortsgruppe Prag:
Anlässlich des unersehlichen Verlustes, den die Arbeiterpartei und hierdurch auch die freige-

fort 1400 Waggons anbot. Die Vorkonferenz stimmte dem nicht zu. Eine Woche darauf bot der ungarische Delegierte um 1200 Waggons mehr, also 2600. Die Vorkonferenz erteilte die gleiche Antwort. 48 Stunden hierauf wurde eine Erhöhung auf 3000 Waggons angeboten. Die Kommissare erklärten schließlich am 25. Februar, daß sich die Vorkonferenz mit 5600 Waggons zufrieden gebe. Die Uebergabe derselben muß bis zum 15. Oktober d. J. vorgenommen werden.

Graf Bethlen hat hiebei noch gut abgeschnitten, sagt Sauerwein, denn den Mitteilungen des rumänischen Delegierten zufolge beträgt die Gesamtzahl der von Ungarn nicht bekanntgegebenen Waggons 19.452, von welchen 7.116 den Nachfolgestaaten zu fallen sollten. Graf Bethlen sei um die Last, mit welcher er vor den Völkerbund tritt, nicht zu beneiden: Die Fälschung tschechoslowakischer Banknoten, jene der französischen Franks und schließlich die riesigen Betrügereien, welche nach sechsmonatiger Arbeit seitens der Vorkonferenz enthüllt und verurteilt wurden. Wenn das ungarische Volk, schließt der „Matin“, nicht die Mittel befristet, sich seines verderbenbringenden Ministers zu entledigen, so ist dies sehr zu bedauern. Entschieden haben aber weder Frankreich noch seine Verbündeten absolut keinen Grund, ihn zu unterstützen, wie man übrigens in einigen Tagen sehen wird.

schallische Angestelltenbewegung erlitten hat, entbieten wir Ihnen den Ausdruck unseres tiefgefühlten Beileids. *Siegfried Köhler, Dr. Emil Franzel.*

Vom Einheitsverband der Privatangestellten und Union der Geschäftsfreisenden in Brünn:
Tief ergriffen von dem Hinscheiden des Genossen Hillebrand trauern wir mit Euch um einen unserer Besten, dessen Wirken auch in den Reihen der Privatangestellten für immerdar unvergänglich bleiben wird.

Vom Verband der Arbeiterschaft der chemischen Industrie, Auzig:
In tiefer Trauer gedenken wir des äußerst herben Verlustes, den Euer Klub durch das Hinscheiden des Abgeordneten Hillebrand erlitt. Ein graujames Schicksal raubt Euch und dem deutschen Proletariat den idealsten Anwalt auf der Tribüne des Parlamentes. In schmerzlicher Trauer fühlen wir mit Euch.

Vom Arbeiter-Turn- und Sportverband Auzig:
Der Bundesvorstand des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes spricht dem Parteivorstand anlässlich des Ablebens des Genossen Oswald Hillebrand das tiefste Beileid aus. Der Genosse Hillebrand war uns allen ein lieber Freund und hat insbesondere unserer tschechoböhmischen Turnbewegung oft und oft mit Rat und Tat zur Seite gestanden.
H. Müller.

Vom Kreissekretariat des Deutschen Bauarbeiterverbandes Trautman:
Tieferschüttert von dem Tode unseres allbewährten Parteigenossen und Führers, meines lieben, alten Freundes Ossi Hillebrand, drängt es mich, Euch zu diesem neuen schweren, beinahe unersehlichen Verlust mein und der tschechoböhmischen Bauarbeiter tiefstes und herzlichstes Beileid auszubringen. *Ludwig Gebhard.*

Von der Kreisgewerkschaftskommission Komotau:
Die Kreisgewerkschaftskommission betrauert mit Euch den Tod unseres Kämpfers und Genossen Hillebrand. *Stäh.*

Von der Kreisorganisation Wardsdorf:
Aus Anlaß des Ablebens des unbergelichen Genossen Abgeordneten Hillebrand sprechen wir dem Parteivorstand unser tiefstes Mitgefühl und Beileid aus.

Von der Kreisorganisation Sternberg:
Anlässlich des Todes Hillebrands übermitteln in tiefer Bestürzung der Kreis Sternberg aufrichtiges Beileid. *Schlohnidel, Kofschaly.*

Von der Kreisorganisation Teplig-Saaz:
Die Nachricht vom Tode unseres lieben Freundes und Vorkämpfers Hillebrand hat uns tief erschüttert. Wir trauern mit Euch und der ganzen deutschen Arbeiterklasse dieses Landes um einen der treuesten Söhne des Proletariats. Nie wird der große Journalist, der hinreißende Redner, der große Organisator und vorbildliche Politiker vergessen werden! Nie wird die Arbeit, die er geleistet, verloren gehen! In schmerzlicher Teilnahme Rudolf Müll. *Heinrich Kremser.*

Von der Redaktion der „Freiheit“, Teplig-Schönau:
Redaktion und Verwaltung der „Freiheit“ beklagen den Parteivorstand ihrer aufrichtigen Teilnahme an dem Schmerze des deutschen Proletariats über den Verlust eines seiner besten und

treuesten Genossen. Wir bewundern in Oswald Hillebrand auch den vorbildlichen sozialdemokratischen Journalisten, dem unser Blatt, an dem er wiederholt mitarbeitete, zu unbergänglichem Danke verpflichtet ist. Nun, da sein Wort nie mehr die Massen anführen, und begeistern wird, bleibt nur der Trost, daß sein Geist, sein reines Wollen, sein herrlicher Idealismus fortleben und fortwirken in uns allen, bis zur Vollendung des großen Werkes der Befreiung der Arbeiterklasse, der Oswald Hillebrand sein ganzes Leben geweiht hatte. *Berner, Franz Löwe.*

Von der Bezirksorganisation Prag:
Der Tod des Genossen Hillebrand, der für die Gesamtpartei einen schmerzlichen Verlust bedeutet, wird auch von der Bezirksorganisation Prag auf tiefste empfunden. Wir sprechen Ihnen und der Parlamentsfraktion das herzlichste Beileid aus.
H. Siegl.

Von der Bezirksorganisation Brüx:
Anlässlich des Ablebens unseres herrlichen Hillebrand das tiefste Beileid.

Von der Bezirksorganisation Görlau:
Tieferschüttert von der Nachricht des Todes unseres unbergelichen, auch im Bezirk Görlau werden Genossen Hillebrand versichert dem Parteivorstand, der Kreisorganisation Karlsbad sowie dem Klub der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten aufrichtigstes Beileid. Euer Schmerz ist unser Schmerz.

Von der Sozialdemokratischen Bezirksorganisation Teplig-Schönau:
Die Bezirksorganisation Teplig-Schönau, die sich mit Stolz und Trauer daran erinnert, daß Oswald Hillebrand seine journalistische, rednerische und politische Laufbahn in Teplig begann, teilt den Schmerz der ganzen deutschen Arbeiterklasse dieses Landes über den Verlust dieses einzigartigen Kämpfers und Kameraden. Wir geloben, sein feuerndes Andenken zu wahren und unermüdet weiterzuarbeiten für die Idee, der er sein Leben gewidmet hatte. *Heinrich Kremser, Lorenz.*

Von der Bezirksorganisation Schönberg:
Tiefempfundenenes Beileid anlässlich des schweren Verlustes unseres Genossen Hillebrand.

Von der Bezirksorganisation Dux:
Erschüttert durch die Nachricht von dem Ableben unseres geliebten Genossen Hillebrand, übermitteln wir auf diesem Wege dem Parteivorstand unser tiefstes Beileid. *Wilhelm Rohy, Sekretär.*

Von der Bezirksorganisation M.-Osttau:
Wir übermitteln den Ausdruck tiefster Trauer über den Tod des Genossen Hillebrand.

Von der Bezirksorganisation Neuern:
Erschüttert von dem Tode unseres allbewährten Parteigenossen und Führers, meines lieben, alten Freundes Ossi Hillebrand, drängt es mich, Euch zu diesem neuen schweren, beinahe unersehlichen Verlust mein und der tschechoböhmischen Bauarbeiter tiefstes und herzlichstes Beileid auszubringen. *Ludwig Gebhard.*

Von der Bezirksorganisation Sternberg:
Anlässlich des Ablebens des Genossen Hillebrand übermitteln wir in tiefer Trauer um den verstorbenen Führer das tiefgefühlteste Beileid.

Von der Bezirksorganisation Preßburg:
Zum Ableben Hillebrands unser tiefstes Beileid. *Kalmar.*

Von der Bezirksorganisation Saaz:
Um einen unserer Besten trauern wir mit Euch.

Von der Bezirksorganisation Lundenburg:
Aus Anlaß des Hinscheidens des Genossen Hillebrand, des schweren Verlustes, den die deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei betroffen hat, sprechen wir unser tiefstes Beileid aus.

Weitere Nachricht in der Presse.
Die „Deutsche Landpost“ schreibt:
Mit Hillebrand ist ein Mann zu Grabe gegangen, der auch außerhalb seiner Partei große Wertschätzung genoss. Mit feuriger Leidenschaft, die ihn auch verzehrte, verfolgte er seine Auffassung, die sich stets in einem vornehmen Rahmen hielt. Sein Scheiden wird der deutschen sozialdemokratischen Partei eine große Lücke verursachen, die in dem temperamentvollen Politiker einen ihrer besten Vertreter hatte.

Die „Subetendeutsche Tageszeitung“:
Mit Hillebrand ist nun nach Seliger und Cermaf einer der besten Köpfe der sozialdemokratischen Bewegung aus dem Leben geschieden, der dieser Partei richtunggebend war.

Der Zollkampf.

Fortsetzung der Debatte Montag früh.

Prag, 5. Juni. Die Generaldebatte über die Zölle im Budgetausschuss, die erst gegen 1 Uhr nachts geendet hat, fand schon um 9 Uhr früh wieder ihre Fortsetzung. Sie wurde meistens von Angehörigen der Opposition bestritten. Der Nationalsozialist Prasek warnte die tschechischen bürgerlichen Parteien, sich auf die Mitarbeit der Deutschen zu verlassen, während der slowakische Volksparteiler Dr. Poljak die Aufhebung des Maiszolles von 18 Kronen forderte. Der Vertreter des Landwirtschaftsministeriums gab darauf die Erklärung ab, dass das Ministerium trachten werde, diesen Zoll auf 8 Kronen herabzusetzen. Svoboda (tschechischer Sozialdemokrat) erklärte, dass das Fortbleiben der Regierung von den Beratungen sie keinesfalls von der politischen Verantwortung enthebe; die Zölle bedeuteten den endgültigen Bruch der ehemaligen Koalition.

Genosse Schweichhart,

der sodann zu Worte kam, erklärte, dass nicht nur die Landwirtschaft, sondern auch Industrie und Handel unter einer Krise leiden; es liegt eine Krise der ganzen Wirtschaftsordnung vor. Auch der Bauer ist längst nicht mehr Herr seiner Scholle, denn er ist abhängig von den großen Kapitalisten, und deshalb sollten die Vertreter der Landwirtschaft mit den sozialistischen Parteien gemeinsam den Kampf gegen das Großkapital führen, um auf diese Weise eine Entlastung der Produktion herbeizuführen. Es stehe ein Stück Aberglaube darin, dass die Zollfrage andere Agrarfragen lösen kann. Die Zollfrage ist heute keine wirtschaftliche Frage mehr, sondern sie ist ein Politikum geworden. Die Deutschen draußen werden es nicht verstehen, wie rasch ihre Abgeordneten die oppositionelle Stellung zur Regierung aufgegeben haben. Niemand hat es das gegeben, dass Deutsche einer tschechischen Regierung das Vertrauen ausgesprochen hätten. Ganz besonders verwunderlich erscheint die Stellung der Merkanten; allerdings haben die Christlich-sozialen die Arbeiterschaft immer als eine Art Parasit angesehen. Die Behauptung, dass 35 Prozent der in der Landwirtschaft Tätigen an den Getreidezöllen interessiert sind, ist nicht richtig, denn die 800.000 Kleinlandwirte haben gewiss keinen Vorteil von den Schutzzöllen zu erwarten; nur die Großproduzenten haben den Profit und schon deshalb müssen wir die Vorklagen bekämpfen. Auch dem mittleren Bauer wird nicht viel von seinen allfälligen Mehreinnahmen übrig bleiben, dafür werden schon die Steuerämter sorgen. Es ist auch nicht richtig, wenn gesagt wird, dass der Konsument durch die Zölle nicht belastet werden wird, denn die Zölle werden sich in höchstem Maße sofort auswirken, sowie die Nachfrage größer wird als das Angebot. Eine Sanierung der Landwirtschaft kann nicht durch Zölle durchgeführt werden, wohl aber durch jene Summen, die für den Militarismus unnütz ausgegeben werden. Die Folge der Zölle werden zwar erhöhte Staatseinnahmen sein, aber die Mehrausgaben will man nicht sehen. Es wird eine künstliche Versteigerung des Bodens eintreten, die natürlich eine Landflucht zur Folge haben wird. Die Agrarzölle werden die Produktion ebensowenig fördern wie die Industriezölle. Wir treten ein für einen internationalen Zollabbau als das Endziel unserer Handelspolitik. Von allen Seiten beleuchtet, ist es klar, dass die Zölle ein Unglück für die Volkswirtschaft sind. Für die Arbeiter bedeuten die Agrarzölle Verzicht auf höhere Kultur und Verminderung der Leistungsfähigkeit. Wir wissen, dass hinter den Zollinteressen die Leute stehen, welche den Aufstieg der Arbeitermassen nicht wollen. Weil wir fürchten, dass die von uns erkämpfte Demokratie gefährdet ist, können wir auch aus politischen Gründen nicht für die Agrarzölle stimmen.

Darauf wurde die Debatte gegen 2 Uhr neuerdings auf Montag früh vertagt. Es sind noch zehn Redner vorgezerrt; ob unter diesen Umständen die Vorlage noch bis zur Plenarsitzung am Dienstag erledigt werden kann, ist fraglich.

Das Doppelspiel der Gewerbetarbei.

Die gestrige „Bohemia“ beschäftigt sich unter dem Titel „Die Gewerbetarbei als Gefangene“ sehr eingehend mit dem Doppelspiel der deutschen Gewerbetarbei, die auf ihrem letzten Parteitag noch eine entschiedene oppositionelle Haltung markierten und dabei mit fliegenden Fahnen in das Lager der deutsch-tschechischen Koalition übergegangen sind. Mit Recht stellt das deutschdemokratische Organ fest, dass die uneingeschränkte Vereinerlichung für den neuen Zolltarif in seiner Weise gerechtfertigt ist, weil er erstens schwerwiegende handelspolitische Vollmachten für alle kommenden tschechischen Regierungen enthält und zweitens durch die Verteuerung wichtiger Lebensmittel eine Einschränkung der Konsumkraft der breiten Massen zur Folge haben wird. Es wird darauf hingewiesen, dass sich dieser Abgang über kurz oder lang in den Büchern der Gewerbetreibenden und Kaufleute sichtbar machen dürfte. Angesichts der Tatsache, dass sich die in den letzten Jahren erfolgten Preisveränderungen bei den Produzenten in den Kleinhandelspreisen garnicht ausgeglichen haben, kann es obendrein den zollbegünstigten Händlern passieren, dass sich die Konsumenten an ihnen schadlos halten und verlangen, sie sollen einen Teil der Preissteigerungen durch Herabsetzung der Zwischenhandelsgewinne decken. Nach alledem das bedingungslose Eintreten der Gewerbetarbei für die Agrarzölle schwer zu verstehen und es ist interessant,

Furchtbare Hochwasserchäden in Nordböhmen.

Der Eisenbahnverkehr stellenweise unterbrochen. — Großer Sachschaden an Häusern, Straßen und Brücken. — Millionenschäden.

Bodenbach, 5. Juni. Die schweren Niederschläge, die in der letzten Nacht und fast während des ganzen heutigen Tages niedergingen und teilweise in Wolkenbrüche ausarteten, haben nach den vorläufigen Meldungen in den Gerichtsbezirken Tetschen, Benzen und Böh.-Kamnitz an Häusern, Straßen und Feldern große Schäden verursacht, die in die Millionen gehen. Besonders hart betroffen wurden die Nebentäler der Elbe, das Polzen-, Kamnitz- und Culautal, aus denen Demolierungen von Wohnhäusern, Fabriken, Anlagen, Zerstörungen von Brücken, Straßenkörpern und Wegen, von Lichtleitungen und anderen Bauwerken sowie schwere Verwüstungen der angebauten Felder gemeldet werden. Wie nach den ersten Meldungen konstatiert werden kann, ist der industrielle Ort Politz a. d. Elbe von dem aus den Ufern getretenen Ortbach schwer heimgesucht worden. Eine Fabrikanlage ist vom Wasser zerstört, der Straßkörper stürzte völlig zusammen; die Gewalt des Wassers erzwang sich ein neues Bett auf der anderen Seite der zerstörten Straße.

Die Eisenbahnstrecke Tetschen-Prag ist in Politz überschwemmt; der Schaden geht in die Hunderttausende. Ebenso furchtbar wütete das Hochwasser in der Ortschaft Niederweshotten. Die Bezirksstraße nach Reichen ist auf hunderte von Metern einfach weggespült; dort wo sich früher die Landstraße befand, ist heute ein Aushöhl. Das Wasser riß hölzerne Brücken und Stege fort; der Schienenstrang der Eisenbahn ist vom Geröll bedeckt und vom Verkehr unterbrochen.

Aus dem Polzenal wird gemeldet, dass in der Station Kleinschön an der Strecke Bodenbach-Leipa der Bahnkörper verschüttet ist. Die Passagiere müssen, um nach Warnsdorf oder Böh.-Leipa-Reichenberg zu kommen, in der Station umsteigen. Aus den meisten Orten des Gerichtsbezirks Benzen werden schwere Schäden an den Feldern gemeldet.

Am Kamnitzale scheint das Unwetter besonders stark gewütet zu haben. Ein Wolkenbruch ging im Tannenbergs-Gebiet nieder. Die Eisenbahn ist in der Nähe der Station Hillemsühl überschwemmt worden. Im unteren Kamnitzal, besonders in Windisch-Kamnitz, sind Häuser wie die sonst in die Geheimnisse der deutschbürgerlichen Politik gut eingeweihte „Bohemia“, dieses Rätsel zu erklären sucht. Sie schreibt:

„Die Interessen der Landwirtschaft und des Gewerbes laufen somit in den auf der Tagesordnung stehenden Fragen durchaus nicht parallel, und wenn sich der Landwirtschaft, um nur die Zölle und allfälligen Subventionen für landwirtschaftliche Genossenschaften durchzudrücken, zu derartigen Gesinnungsopfern entschließt, so können diese vom Standpunkte des Gewerbestandes doch durchaus nicht in derselben, an sich recht bedenklichen Weise begründet werden. Es hat daher ganz den Anschein, als ob hier Bindungen mißspielen würden, die aus einer früheren Zeit stammen und sich jetzt in einer Weise auswirken, die die Gewerbetreibenden zu gefährlichen, wirtschaftlich gefährlichen Zusammenstößen und überdies zu Widersprüchen mit ihren, auch diesmal neuerlich hervorgehobenen politischen Belangen und Richtlinien führen.“

Wie da in ziemlich durchsichtiger Form zu verstehen gegeben wird, sind die Gewerbetarbei nicht mehr Herren ihrer Entschlüsse, denn sie sind durch Abmachungen, die nur aus der Zeit der letzten Parlamentswahlen stammen können, gebunden. In klarem Deutsch übertragen, heißt das also, dass die Gewerbetarbei ihre paar Abgeordneten und Senatorenmandate durch die Verpfändung erkauft hat, der agrarischen Politik der Landhändler bedingungslos zu folgen. Man kann neugierig sein, was die Gewerbetreibenden und Handwerker, deren Interessen somit zum Schachernobjekt erniedrigt wurden, zu diesen Enthüllungen von deutschbürgerlicher Seite sagen werden.

Wo bleibt die Trennung der Kirche vom Staat?

„Wir haben nicht nur einmal nachgewiesen“, so schreibt das „Radni Osobozent“ in seiner gestrigen Nummer, „dass die Kongrua mit dem Grundsatz der Trennung der Kirche vom Staat einfach unvereinbar ist; nicht nur unvereinbar, sondern sie sogar hindert. Anstatt, dass die Verbindungen zwischen Kirche und Staat, wenn schon nicht auf einmal, so wenigstens nach und nach gelockert werden, sollen sie durch die Kongruavorlage noch fester geknüpft werden, als sie bisher waren. Das hätte sich unmittelbar nach dem Umsturz wohl niemand träumen lassen. Aufs neue sehen wir da, wozu ein verhängnisvoller Fehler wir getan haben, dass wir damals die Trennung der Kirche vom Staat nicht durchgeführt haben. Wir hätten uns den Kulturkampf erpart, dem wir, wie es scheint, nicht ausweichen können. Aber die Kongruavorlage ist so weitreichend, dass sie auch heute, selbst wenn man mit der bedeutend gestärkten Stellung der Merkanten Parteien als einer fertigen Tatsache rechnet, jed enfortschrittlichen Menschen mit Verwunderung und Ueberraschung erfüllen muß. Man muß es offen sagen: die Merkanten hätten nicht getraut eine ähnliche Vorlage einzubringen, wenn sie sich nicht von vornherein die Unterstützung der anderen sogenannten bürger-

fer, Straßen und Brücken demoliert worden. Die Einwohner mußten während des Unwetters ihre Behausungen räumen. Die Sommerfrische Herrnskreischen rief am Nachmittag die Nachbargemeinden zur Hilfeleistung auf, was auf bedeutende Gefahr durch Hochwasser schließen läßt. In allen Orten versuchte die Feuerwehr, mit der nicht bedrohten Bevölkerung durch rasches Eingreifen die Sachschäden zu mildern. Von einigen bedrohten Orten wurde militärische Hilfe verlangt.

Der Schaden an den Straßen und Brücken im Gerichtsbezirk Tetschen wird auf annähernd eine Million Kronen geschätzt, ohne daß ein vollständiger Ueberblick augenblicklich möglich wäre. Ueber Unglücksfälle von Anwohnern wurde bisher nichts berichtet. Der Sachschaden ist aber außerordentlich hoch.

Ueberschwemmung in Leitmeritz

Die unteren Stadtteile überschwemmt. Leitmeritz, 5. Juni. Ueber die Stadt Leitmeritz ging heute ein Wolkenbruch nieder. Die unteren Stadtteile sowie die Zugänge zum Bahnhof wurden furchtbar überspült. Der Vorkritiger Bach trat aus den Ufern und die Fluten rissen die Brücken mit sich fort. Militär rückte aus, um die nötigen Hilfsarbeiten zu verrichten. Den Bewohnern der unteren Stadtviertel mußte der Räumungsbefehl erteilt werden.

Umleitungen im Eisenbahnverkehr.

Prag, 5. Juni. Die Direktion der Staatsbahnen Prag-Nord meldet um 22.15 Uhr: Laut den zuletzt eingegangenen Meldungen ist der gesamte Verkehr auf der Strecke Bodenbach-Warnsdorf zwischen den Stationen Tetschen und Benzen am Polzen wegen Ueberschwemmung bis auf weiteres unterbrochen und ein Umsteigen unmöglich. Die Züge mit Personenverkehr werden deshalb von Bodenbach in der Richtung über Tetschen und Warnsdorf und B.-Leipa auf dem Hilfswege über Lobositz-Leitmeritz-Böh.-Leipa und in entgegengesetzter Richtung geführt.

lichen Parteien gesichert hätten. Das die Merkanten ihre Forderungen so ungewöhnlich hoch geschraubt haben, das wird niemanden überraschen; was einen aber bestürzt macht, ist die Zustimmung, die sie und wie es scheint sehr leicht bei den anderen Parteien erzielt haben. Diese Zustimmung der bürgerlichen Parteien zur Kongrua wurde eben mit der Zustimmung der Merkanten zu den Agrarzöllen erkauft.

Senatsausschüsse. Der verfassungsrechtliche Ausschuss hält am Mittwoch, den 9. Juni, um halb 10 Uhr eine Sitzung ab, der volkswirtschaftliche Ausschuss am gleichen Tage um 11 Uhr. (Von der Parlamentskorrespondenz.)

Der englische Streik.

Einberufung des Vollzugsausschusses.

London, 5. Juni. Der Vollzugsausschuss des Bergarbeiterverbandes ist für Mittwoch vor-mittags nach London einberufen worden, um über den Vorschlag der Zechenbesitzer wegen Wiederaufnahme der Verhandlungen zu beraten.

Anleiheaktion der Gewerkschaften.

Amsterdam, 5. Juni. Bei dem Büro des Internationalen Gewerkschaftsbundes ist heute eine Mitteilung vom schwedischen Gewerkschaftsbund eingegangen, dass dieser sich mit einem Betrag von 800.000 schwedischen Kronen an der Anleihe beteiligt, die den englischen Gewerkschaften zur Unterstützung der durch den Generalstreik arbeitslos gewordenen englischen Arbeiter durch die kontinentalen Gewerkschaften gewährt werden soll.

Gegen die Aufhebung der Finanzkontrolle Ungarns.

Paris, 5. Juni. Der Genfer Korrespondent des „Matin“ meldet, man erwarte in Genf, dass sich die französische Regierung aus dringenden politischen Gründen der Forderung Ungarns auf Aufhebung der Finanzkontrolle entgegenstellen werde. Gestern erwiderte der französische Delegierte, unterstützt von dem tschechischen Delegierten, im Finanzausschuss auf das Exposé des Grafen Bethlen, die wirtschaftliche Stabilität hänge von der Gesamtlage und den Verhältnissen und nicht ausschließlich von den vorgelegten Risiken ab. Er bemerkte, die ungarische Regierung habe keine genauen Ziffern bei Angabe des Wagonmaterials vorgelegt.

Die neue Regierung in Schweden.

Stockholm, 5. Juni. (M.) Der Regierungswechsel in Schweden wird am Montag um 10 Uhr vor sich gehen. Es ist fast sicher, dass die neue Regierung sich aus Mitgliedern der Prohibitionisten — und der Liberalen Partei zusammensetzen wird. Ministerpräsident soll der Führer der Prohibitionisten-Partei im Riksdag C. O. Ekman werden; der Führer der Liberalen Partei Voegren ist zum Minister des Äußereren außerberuf-

Rundfunk für Alle!

Programm für morgen, Montag:
Prag: 11.30, 12, 14, 17.45, 18.15, 22: Nachrichten, 16.30: Konzert 19: Deutsche Sendung Dr. F. Ved: „Von Flugreisen und Ferienfahrten in Frankreich“, 19.15: Französischer Sprachunterricht, 19.40: Ansprache aus dem Atelier, 20: Konzert aus dem Smetanaaal des Prager Repräsentationshauses, 20.30: Konzert der Tschechischen Philharmonie. — Brünn: 14.30, 18: Nachrichten, 17.40: Kindermärchen, 18: Landwirtschaftsfunk, 18.20: Vortrag, 19: Konzert des Radioorchesters, 20: Konzert der Mährischen Quartette. — Wien: 19.10: Epikantors, 20.15: Volkliederabend. — Berlin: 21: Kammermusik von Haydn bis Schönberg. — Leipzig: 20.15: Symphoniekonzert. — Breslau: 20.25 Wiener Abend.

Programm für Dienstag:

Prag: 11.30, 12, 14, 17.45, 18.15, 20, 22: Nachrichten, 16.30: Konzert, d. R. J. Zetzelt, 17.30: Kinderstündchen, 18: Deutsche Sendung. Redakteur C. Peine: „Aus der Geschichte des Zeitungswesens“, 18.45: Vortrag, 19.15: Landwirtschaftlicher Vortrag, 21: Fortsetzung des humoristischen Romans. — Brünn: 14.30, 18: Nachrichten, 17.40: Frauenrundschauf, 18: Landwirtschaftsfunk, 18.20: Vortrag, 19: Konzert des russischen Balalaika-Orchesters und Chors „Moskwa“. — Wien: 18.40: Höfen und die unverstandene Frau Emil Käger, 20.15: Josef-Marx-Abend. — Berlin: 20.30: Orchesterkonzert. — Leipzig, 19.30 von Dresden aus: Edwin Wehnert: „Eine Reise von Moskau nach dem Kaukasus“, 20.15: Dresden: Volksabend. — Breslau: 20.25: Symphoniekonzert des Schlesiens Landesorchesters.

Wellenlängen der Stationen: Prag 368, Brünn 521, London 365, Paris 1750, Berlin 505 und 576, Stuttgart 448, Leipzig 452, Breslau 418, München 485, Frankfurt 470, Wien 530, Zürich 515

Tagesneuigkeiten.

Eröffnung der „Naturfreunde“-Ausstellung in Aulzig.

Aulzig, 5. Juni. In den Ausstellungsräumen des Weinmanns „n Aulzig haben zum erstenmal die „Naturfreunde“ mit einer Ausstellung Einzug gehalten, die auch weiteren Kreisen Gelegenheit gibt, Kenntnis zu nehmen von der viel verzweigten, fruchtbaren und ungeachtete Werte schaffenden Tätigkeit dieser Kulturorganisation der Arbeiterschaft. Die Ausstellung ist dazu angetan, höchste Achtung vor dem ersten und zierlichsten Werke der „Naturfreunde“ zu erwecken, die aus einer kleinen Gruppe von wanderfrohen Arbeitern zu einer mächtigen internationalen Organisation geworden sind.

Samstag nachmittag um 3 Uhr fand die Eröffnung der Ausstellung durch den Obmann des Reichsausschusses Genossen Theodor Dietl statt. Im kleinen Saale der Volksküche hatten sich die Vertreter der befreundeten Organisationen, der Stadt-gemeinde, der Bezirkes, bürgerlicher Wanderorganisa-tionen und der Parteipresse eingefunden, die von Genossen Dietl begrüßt wurden. Unter den Anwesenden war auch ein Vertreter des „Klub deskoslovenských turistů“; ferner waren vertreten die Zentral-gewerkschaftskommission, der Verband der Arbeiter-gesangsvereine, die Kreisgewerkschaftskommission Aulzig, das Stadtphysikat durch Dr. Dr. Gruska, die Arbeiter-radfahrer, der Arbeiter-Turnerbund, der Verband der chemischen Arbeiter, die Bezirksorganisa-tion Aulzig-Stadt unserer Partei, der Kreisbildungs-ausschuss, die Zentrale der Arbeiter-Kulturorganisa-tionen, der Verband der Eisenbahner, der Sozialistische Jugendverband und der Volkshor Aulzig; namens der Stadtgemeinde war Bürgermeister Dr. Schöpl, in Vertretung der Bezirksverwaltungskommission Genosse Rudolf Müller erschienen.

Genosse Dietl gab in seiner Begrüßungsansprache in knappen Umrissen einen Ueberblick über Entwicklung, Zweck und Ziel und die Tätigkeit der „Naturfreunde“. Dann folgte ein Gang durch die Ausstellung, deren einzelne Objektgruppen von den Genossen Dietl, Deutsch, Luppriß und Hummer erläutert wurden. Ueber die Ausstellung selbst werden wir noch ausführlicher berichten.

Eine technische Neuerung auf dem Gebiet des Flugwesens ist soeben von den Vickers-Flugzeugwerken eingeführt worden. Mit Hilfe eines „Gyrotopf“ behält das Flugzeug den Kurs, auf den es vom Piloten eingestellt ist, unverändert bei.

Ein Attentat auf einen Warschauer Zug wurde 11 Kilometer vor der polnischen Hauptstadt bei Karolin verübt. Auf einer Strecke von 80 Meter waren die Schienen ausgelöst und befreitigt worden. Der Personenzug fuhr in vollem Tempo auf das zerstörte Eisenbahngleis, die Lokomotive und die vier ersten Waggons stürzten die Böschung herab. Glücklicherweise war der Zug mit kaum 20 Personen besetzt, von denen jedoch der größte Teil verletzt wurde. Todesopfer sind nicht zu beklagen.

Ein eigenartiges Scheidungsurteil ist vom New Yorker Revisionsgericht gefällt worden. Ein Ehemann hatte die Scheidungsklage gegen seine Frau geltend gemacht, weil er es nicht ertragen könne, dass seine Frau ständig keine automobilisti-schen Fähigkeiten beitrifft und ihn belehre, wie man gefährliche Kurven zu nehmen habe. Die Scheidungsklage war von der ersten Instanz ab-gewiesen worden, die Revisionsinstanz hat ihr stattgegeben.

Wiener Gäste in Brünn.

In den Bergen von Piacenza schneit es. Die heftigen Gewitterstürme der letzten Wochen in Italien haben sich mit ungeheurer Gewalt über Bologna und Umgebung entladen. Der Hagelschlag stieg der Ernte großen Schaden zu. Schornsteine wurden umgeworfen. Häuser abgedeckt. In den Bergen von Piacenza schneit es. Die Seidenzucht ist für dieses Jahr gänzlich verheert.

In Madras sterben die Menschen vor Hitze. Madras wurde von einer ungewöhnlichen Hitze heimgeschlagen, die im Schatten 110 Grad Fahrenheit (ca. 43 Grad Celsius) erreichte. Mehrere Personen sind umgekommen, darunter zwei Europäer.

Ein deutscher Klub der YMCA. Das Presbüro meldet: Schon seit längerer Zeit war die Gründung einer deutschen Arbeitsgruppe der YMCA angestrebt worden, damit die gemeinnützigen Einrichtungen der YMCA in der Tschechoslowakei auch der deutschen weiblichen Jugend zugute kommen könnten. Die Verhandlungen mit der Zentralfstelle der YMCA sind jetzt zum Abschlusse gelangt und es ist der Deutsche Klub der Prager YMCA im Rahmen der Prager YMCA gebildet worden. Er will, wie die YMCA überhaupt, der geistigen Förderung, der körperlichen und sozialen Erziehung der weiblichen Jugend dienen und zugleich für die Verständigung zwischen den Nationen arbeiten; die Jugend beider Nationen soll sich kennen und verstehen lernen. Während der Sommermonate ist hauptsächlich die Beteiligung an den Sommerlagern (Ferienheimen) der YMCA vorgesehen; es ist auch bereits ein eigenes Ferienheim unter deutscher Leitung in Konstantinbad (nahe Marienbad) gegründet worden. Die Geschäftsstelle des deutschen Klubs der Prager YMCA befindet sich Prag II., na Perštýně 6.

Die Zahl der Einäscherungen steigt. Nach dem Ansturz hat es in der Tschechoslowakei ein einziges Krematorium in Reichenberg gegeben, in welchem im Jahre 1919 670 Kremationen vorgenommen wurden. Im Jahre 1921 begann das Prager Krematorium zu funktionieren, wo 117 Kremationen durchgeführt wurden, während in Reichenberg 652 Kremationen erfolgten. Im Jahre 1922 weist Prag 1410 und Reichenberg 423 Kremationen aus, im Jahre 1923 1651 und 334. Im gleichen Jahre entsteht ein neues Krematorium in Pardubitz mit 52 Kremationen, im Jahre 1924 weist Prag 1671, Reichenberg 388, Pardubitz 302 und die zwei neuen Krematorien in Brünn und Rumburg 101 bzw. 21 Kremationen aus. Im Jahre 1925 wird ein Krematorium in Mähr.-Ostrow mit 206 Kremationen errichtet. Prag weist in diesem Jahre 1788, Pardubitz 320, Reichenberg 409, Brünn 248, Rumburg 63 Kremationen aus. Im gleichen Jahr wurde in Budweis ein Krematorium errichtet (41 Kremationen). Neuer wurden in Prag 817, in Pardubitz 165, in Mähr.-Ostrow 110, in Rumburg 35 und in Reichenberg 142 Kremationen durchgeführt.

Ein Bankdirektor, der zwei Millionen entwendet. Klattermeldungen zufolge hat der Chef einer Pariser Bank, Schaerff, über zwei Millionen Franken entwendet und ist verschwunden. Er hat vor kurzem durch eine Frankenspekulation über sieben Millionen gewonnen, jedoch durch seine Hazardpekulation alles wieder verloren.

Zu der Bombenexplosion vor der amerikanischen Botschaft in Montevideo wird gemeldet: Dieses Attentat ist das zweite, das in der letzten Zeit gegen Vertreter der Vereinigten Staaten in Südamerika begangen wurde. Das erste Attentat erfolgte am 16. Mai und richtete sich gegen die amerikanische Botschaft in Buenos Aires. Es wird angenommen, daß es sich bei dem neuesten Attentat um eine Protestkundgebung gegen die Verurteilung zweier Anarchisten in Massachusetts handelt.

Kongreß der Physiker und Elektrotechniker. In Gomo hat sich ein Komitee zur Gedenkfeier der 100. Wiederkehr des Todesjahres (1927) des großen italienischen Physikers Alexander Volta konstituiert. Bei dieser Gelegenheit werden zahlreiche Kongresse abgehalten werden, darunter ein sehr wichtiger Kongreß der Elektrotechniker und ein Kongreß der bedeutendsten Gelehrten der ganzen Welt auf dem Gebiete der Physik und Elektrizität.

Ziehung der Klassenlotterie. Bei der Ziehung der Klassenlotterie am Samstag wurden als Grundzahlen 68 und 77 gezogen. 5000 Ké gewonnen: 133.468, 116.568, 92.568, 83.468, 100.968, 118.468, 17.698, 169.068. — 2000 Ké gewonnen: 138.468, 139.568, 100.386, 67.168, 128.608, 50.468, 127.268, 169.868, 157.868, 121.168, 106.368, 155.968, 25.468, 206.868, 27.277, 59.777, 151.977.

Vom Tode auferstanden. Der Bürgermeister einer kleinen dänischen Stadt ist vor einigen Tagen plötzlich wieder vom Tode erstanden. Sein Hausarzt hatte ihn nach einem Schlaganfall abgehört und für tot erklärt und die trauernde Witwe gab dem Trauerarzt den Auftrag, ihn zum letzten Male zu versetzen. Als der Vater ihn eingeleitet hatte und ein wenig Zeitschmerz in die Nase des Verewigten kam, fing der verstorbene Bürgermeister plötzlich an zu niesen. Der überraschte Hausarzt stellte fest, daß sein Patient „nicht ganz“ tot gewesen ist und hat ihn jetzt so weit kurirt, daß er wieder in den Besitz seiner Kräfte gekommen ist.

Ein Wüstling. Kürzlich wurde die 14jährige Selene Maly, die in einer Einöde bei Hansbrunn (Preßburg) wohnt, auf dem Heimweg von der Sonntagsmesse in einem Wäldchen von einem 27-jährigen Wüstling überfallen, der sie unter der Drohung, sie zu erwürgen, vergewaltigte.

Den Mann im Schlaf erschlagen und im Garten verscharrt hat vor etwa vier Jahren die 30jährige Arbeiterfrau Aug in Kattowitz. Als die Nachbarn nach dem verschundenen Gatten fragten, erklärte sie ihnen, daß er sie verlassen habe und nach Deutschland ausgewandert sei, so daß niemand Verdacht schöpfte. Nach einem Streit mit ihrer Schwester kam die Sache jedoch wie üblich an Tageslicht. Die Mörderin hat ein lüdenloses Gefäß mit Wasser abgelegt. Sie hat ihrem schlafenden Mann

Am 1. August veranstalten die Genossen des Brünnner Kreises einen Arbeitertag in Brünn. Dieser soll ein Bild von den Fortschritten unserer Partei im Bereiche unseres Kriegsgbietes, von der Bedeutung aller Zweige ihres politischen und kulturellen Lebens geben. An den Vorbereitungen zu diesem Arbeitertage wird bereits mit allem Eifer gearbeitet. Den schönsten Schmuck aber wird das Fest dadurch erhalten, daß viele hunderte Wiener Genossen — hauptsächlich solche des 21. Gemeindebezirkes — aus diesem Anlasse nach Brünn kommen werden und auch durch eigene von ihnen vorbereitete Veranstaltungen musikalischer und künstlerischer Art zur Verschönerung des Arbeitertages beitragen werden.

Die Kunde von dem Besuche unserer Wiener Freunde hat unter den Genossen des Brünnner Kreises freudigste Zustimmung hervorgerufen. Aber die Bedeutung dieses Besuches geht über den Brünnner Kreis hinaus und ist als solche erkannt worden. Der Parteivorstand hat sich mit der Frage dieser Veranstaltung beschäftigt und hat den Beschluß gefaßt, daß an dem Verbrüderungsfeste mit unseren Wiener Freunden Abordnungen deutscher Genossen aus allen Kreisen der Republik teilnehmen und damit belunden werden, wie hoch sie diesen Freundesbesuch einschätzen wissen, der aus der Stadt des sichst fortwährenden Sozialismus, aus der unter sozialistischer Leitung stehenden bestverwalteten Stadt der Welt zu uns kommt.

Dieser Besuch wird uns aber noch zu etwas anderem Gelegenheit bieten: Unseren Wiener Genossen zu danken für die herrliche gastliche Aufnahme, welche vor wenigen Wochen die 90 Genossen und Genossinnen, die zum Studium der Wiener Verhältnisse delegiert worden waren, beim gesamten Wiener Proletariat und seinen leitenden Funktionären gefunden haben. Diese Delegierten haben überall in der Republik von ihren Wiener Eindrücken erzählt. Keiner vermag den tiefen Eindruck zu vergessen, den ihm das Studium der Aufbaubarkeit im roten Wien hinterlassen, in allen

auf Veranlassung ihres Stiefsohnes mit einer Art den Schädel gespalten und ihn dann mit dessen Hilfe im Garten verscharrt. Von Zeit zu Zeit geht sie Jauche auf die Grabstelle, um den Verwesungsprozess zu beschleunigen. Eine Konfrontation mit den Leichenresten hat nicht den geringsten Eindruck auf das entmenschte Wesen gemacht.

Selbstmord mit Dynamit. Durch eine weithin hörbare Detonation wurden in der Nacht vom Donnerstag gegen 12 1/2 Uhr die Bewohner von Charlottenburg und Spandau aus dem Schlafe aufgeschreckt. Anfangs glaubte man an eine Katastrophe, an eine schwere Explosion in einem Werke, besonders, da der Knall kilometerweit die Erde erschütterte. Als aber die Feuerwehr nach geraumer Zeit keine Alarmmeldung vorlag, mihien Polizeibeamte nach der Ursache der Explosion forschen. Erst in den frühen Morgenstunden meldeten Bahnbeamte, daß in der Nähe des Bahnhofs Heerstraße zerstückelte Leichenteile auf dem Bahndamm gefunden wurden. Nunmehr hatte die Polizei die ersten Anhaltspunkte, um den Herd der Explosion zu ermitteln. Etwa 150 Meter nördlich der Heerstraße oberhalb des Bahndammes fand man einen kleinen Koffer mit einer teilweise abgebrannten Zündschnur und einen Sprengtrichter, der sich etwa einen Meter tief und zwei Meter im Durchmesser in die Erde eingebohrt hatte. In einem Umkreis von über fünf hundert Metern lagen überall menschliche Fleischteile zerstreut. Da mit der Möglichkeit eines verbrecherischen Anschlages auf die Eisenbahn zu rechnen war — an der Fundstelle verkehrten auch die nach Westen fahrenden Fernzüge —, so wurde die politische Polizei und zugleich die Mordkommission von dem Funde benachrichtigt. Am Sprengtrichter lag ein kleiner Koffer, der wichtige Aufwischpapiere enthielt. Aus diesen konnte festgestellt werden, daß der Tote der 55 Jahre alte Tischbauingenieur Hermann Bagher aus der Heerstraße in Hannover ist, der vor längerer Zeit in einer Sprengstofffabrik beschäftigt war und sich in den letzten Tagen stellunglos in Berlin aufhielt. In einem Notizbuch hatte Bagher die Worte geschrieben: „Ich gehe heute freiwillig in den Tod“. Auf Grund dieser wichtigen Feststellung war die ganze Sachlage geklärt, so daß sich das Gericht von einem Sprengstoffattentat erheutlicherweife nicht befähigt hat. Bagher wird sich auf seiner letzten Arbeitstelle die Sprengstoffe angeeignet haben. Offenbar hat sich der Lebensmüde auf die Sprengkörper — offenbar Dynamit — gelegt, nachdem er zuvor eine Zündschnur angesteckt hatte, und ist auf diese sonderbare und gruenhafte Weise in den Tod gegangen. Es hat den Anschein, als ob Arbeitslosigkeit den Unglücklichen zu seiner Tat getrieben hat.

Ein sinnfälliger Regen ist in den letzten Tagen im Kaukasus niedergelassen. Die Flüsse und Gebirgsbäche sind derartig angeschwollen, daß dem Hochwasser bereits mehrere Menschen zum Opfer gefallen sind. Mehrere Schaffherden, die auf den Bergen bei Tiflis weideten, sind von den Fluten in den Abgrund geschwemmt worden. 5000 Schafe und 400 Pferde und Esel sind dabei umgekommen.

Ein großer Petroleumbrand wütet seit einigen Tagen in den Petroleumwerken der Standard Oil-Company in Kuga bei Bukarest. Aller Versuche, den Brand einzudämmen und zu löschen, sind bis jetzt vergebens gewesen.

wirkt die tiefe Ergriffenheit über die sozialen Fürsorgeeinrichtungen für die Kinder und Greise, für Kranke und Sieche nach, in allen die Bewunderung für die unvergleichlichen Leistungen auf dem Gebiete der Schule und anderer Kultureinrichtungen. Unvergesslich wird die Erinnerung an den Wiener 1. Mai sein, den die Delegierten miterlebt haben. Gewiß, wir werden unseren Wiener Gästen nichts ähnliches an sozialistischen Leistungen zeigen können. Wohl verbindet uns mit unseren österreichischen Genossen, mit unseren Wiener Genossen wie mit den Sozialisten anderer Länder die Gleichheit unserer sozialen und politischen Ziele. — Uns verbindet mit ihnen kulturelle Verwandtschaft und Verbundenheit. Doch sind wir uns dessen bewußt, daß vieles von dem, was uns in unserem sozialistischen Tun hemmt, für die in diesem Punkte glücklicheren Wiener Genossen in Wegfall kommt. Sie leben in einem nationalen, heillichen Staat; damit entfällt für sie ein Hindernis, das sich unseren sozialistischen Aufgaben in den Weg stellt. Sie werden auch nicht gehemmt, durch die verborgene Spaltung innerhalb des Proletariats. Sie können ihre stolze und vorbildliche Organisation unmittelbar in den Dienst der Verwirklichung der sozialistischen Gegenwartforderungen stellen.

Für unsere Schwierigkeiten haben unsere Wiener Genossen volles Verständnis. Die Trennungslinie, welche die Geschichte durch unsere frühere Kampf- und Schicksalsgemeinschaft gezogen hat, ist nicht durch unsere Herzen gegangen. Das wollen wir ihnen am 1. August zeigen. Unsere Freunde aus dem österreichischen Auslande kommen zu uns nicht als Fremde, sondern als unsere lieben Parteigenossen als Glieder einer viel stärkeren Gemeinschaft als es jene ist, welche die Verbundenheit durch gleiche Landesgrenzen bedeutet. Sie sind für uns Glieder der unzerstörbaren Gemeinschaft, die uns an alle Sozialdemokraten der Welt knüpft, die uns in besonders starker Nähe mit dem Wiener Sozialdemokraten verbindet. In diesem freudigen Bewußtsein wollen wir die Vorbereitungen für den am 1. August zu veranstaltenden Arbeitertag treffen.

Der tschechische Gewerkschaftskongreß.

Prag, 5. Juni. Die heutigen Verhandlungen des tschechischen Gewerkschaftskongresses eröffnete Tayerle mit einem Referat über „Internationale Beziehungen und den Weg zur Vereinheitlichung der Gewerkschaftsbewegung.“ Der Referent besaßte sich zunächst mit den Ursachen der unheilvollen Spaltung, die aus politischen Gründen von den Kommunisten herbeigeführt wurde. Heute kann man schon ein Zurückströmen derrer konstatieren, die sich von der kommunistischen Propaganda verführen ließen. Wünsche nach einer Wiedervereinigung zeigen sich auch in anderen Staaten, so in England. Die Amsterdamer Gewerkschaften sind gegen die Note der kommunistischen Gewerkschaften und verlangen vor allem als erste Bedingung für die von jenen geforderte Einigung die Garantie, daß sie sich ausschließlich von den Geboten internationaler Gewerkschaftssolidarität leiten lassen. In der anschließenden Debatte wurde von mehreren Rednern die Verhärterung der „Kommunistischen Presse“ über den Kongreß scharf kritisiert.

Es referierte sodann Brodecky über die Organisations- und rechtlichen Bedingungen der öffentlichen Angestellten und Klein über Privatangestelltenfragen. Der Bericht der Mandatskommission besagt, daß der Kongreß von 262 ordentlichen Delegierten besetzt ist, von denen nur 78 Sekretäre, Redakteure oder Angestellte von Verbänden sind. Um den verschiedenen Ausschüssen Gelegenheit zu ihren Beratungen zu geben, werden sodann die Beratungen des Plenums auf Sonntag, 8 Uhr früh verlagert.

Viertes Jahrbuch des Internationalen Gewerkschaftsbundes 1926.

Amsterdam 1926. Verlag des Internationalen Gewerkschaftsbundes. 650 Seiten. Preis 10 Mark in deutscher Währung oder entsprechender Wert in anderer Valuta. Diese alle Jahre erscheinende Veröffentlichung des I. G. B. hat sich unter den Publikationen statistischer Art bereits einen anerkannten Platz erobert. Bei Besprechungen des Jahrbuches 1925 wurde sie als die wichtigste bisher über Arbeiterorganisationen erschienene Veröffentlichung genannt, ein ebenso verdienstliches und fleißiges als notwendiges Werk, das dessen Anschaffung nicht allein für jeden in der internationalen Arbeiterbewegung tätigen oder an ihr interessierten Gewerkschafter und Politiker notwendig sei, sondern für alle Kreise, die sich mit Sozialpolitik beschäftigen.

Die neue Ausgabe ist 150 Seiten stärker als die Ausgabe 1925 und enthält u. a. die Namen, Adressen und Mitgliederzahlen aller dem I. G. B. und den Internationalen Berufssekretariaten angeschlossenen Organisationen, eine Liste der von ihnen herausgegebenen Zeitungen, eine Uebersicht der Gewerkschaftsbewegung der ganzen Welt, eine Liste aller bestehenden Arbeiterbildungsvereinigungen, der Sektionen der Sozialistischen Arbeiterinternationale, der Jugend-Internationale usw., endlich ausführliche Berichte über die dem I. G. B. angeschlossenen Organisationen, die Wirksamkeit der Internationalen Berufssekretariate, eine Uebersicht über die Hauptbestimmungen der Statuten der Landeszentralen und der Berufssekretariate usw. Das Jahrbuch, dessen Anschaffung dringend empfohlen wird, kann bei der Verlagsabteilung des I. G. B., Amsterdam, Telfschadestraat 31, bezogen werden, ferner bei (Deutschland) Verlagsgesellschaft des A. D. G. B. m. b. H., Berlin S. 14, Inselstraße 6; (Österreich) Wiener Volksbuchhandlung, Gumpendorferstraße 18, Wien VII; (Schweiz) Coöperatives Reunies rue de la Serre 43, La Chaux de Fonds; (Genossenschaftsbuchhandlung, Zürich, Bäderstraße; (Tschechoslowakei) Ustřední Dálnický knihkupectví, Hubernska 7, Praha II; (Ungarn) Volkstimme-Buchhandlung, Erzsebet ut. 55, Budapest VII; (Lettland) Kulturas Valsts, Merkela Str. 1, Riga; (Jugoslawien) Kasa Znanja, Ilica 55, Zagreb; (Luxemburg) Truderei Ed. Nimay, Wilhelmstr. Luxemburg-Gare; (Polen) Aftagarnian Robotnicza, ul. Wawelska 9, Warschau. (Die Redaktionen werden gebeten, nur die Bezugsstelle in ihrem Lande anzugeben.)

Die einheitliche Gewerkschaftszentrale in der Tschechoslowakei gesichert.

Den Presseberichten des Internationalen Gewerkschaftsbundes entnehmen wir:

Als zu Beginn des vergangenen Jahres unter dem Vorsitz von Ludegeest, Sekretär des I. G. B., zwischen der tschechischen Landeszentrale in Prag und der deutschen Zentralgewerkschaftskommission in Reichenberg nach ausführlichen Besprechungen die Grundlagen für die Einheit gelegt wurden, fand das Prinzip des I. G. B. allgemeine Billigung, wonach in jedem Land nur eine einzige Landeszentrale bestehen soll. Unterdessen haben verschiedene gemeinsame Sitzungen sowie Beratungen innerhalb der beiden Organisationen stattgefunden, mit dem Resultat, daß die Wirksamkeit der gemeinsamen Landeszentrale am 1. Juli dieses Jahres beginnen wird. Dieser Beschluß wurde auf einer kürzlich abgehaltenen gemeinsamen Sitzung der beiden Partner gefaßt. Gleichzeitig wurde die Vertretung der Gewerkschaftskommission in Reichenberg in der Exekutive und den einzelnen Körperschaften der gemeinsamen Landeszentrale bestimmt, sowie die Frage der Art der Anmeldung der deutschen Verbände bei der gemeinsamen Landeszentrale in Prag und der Beitragsleistung geregelt. Diese Anmeldung erfolgt kollektiv durch die Zentrale in Reichenberg. Nach diesem Merkmal werden diese Organisationen als geschlossene Gruppe in den Publikationen und Statistiken der einheitlichen Landeszentrale aufgeführt werden. Was die Richtlinien für die gemeinsame Arbeit betrifft, so ist im Prinzip ebenfalls bereits eine Einigung erzielt. Die diesbezüglichen Vorschläge der beiden Zentralen werden von den zuständigen Körperschaften besprochen werden, worauf unter dem Vorsitz von Gen. Ludegeest diese Verhandlungen noch vor dem 1. Juli zum Abschluß gebracht werden.

Der Streik der Landarbeiterschaft Nordmährens dauert schon drei Wochen. Trotzdem der Zentraldirektor Herr Strohhack aus Brünn erklärt hat: und wenn der Streik Hunderttausende von Kronen kostet, die Streikenden dürfen nicht wieder eingestellt werden, so ist der Kampfesmut unter der streikenden Landarbeiterschaft noch ungebrochen. Das Landarbeiterschaft in Brünn hat den Versuch unternommen, einen Ausgleich herbeizuführen, die Zentrale in Mähren hat aber abgelehnt, auf einen Ausgleich mit den Streikenden einzugehen. Hunderttausende will man aufwenden, um die nordmährische Landarbeiterschaft der Verelendung preiszugeben, die Hungerlöhne, um die die Landarbeiterschaft kämpft, zu zahlen, erträgt aber die Dekonomie angeblich nicht. Eine derartige Absicht, die Landarbeiterschaft zu verflaven, wird aber an dem zähen Kampfeswillen der deutschen und tschechischen Landarbeiterschaft Nordmährens scheitern. Nachdem das tschechische und deutsche Landproletariat bisher wie Eisen aneinander geschmiedet im Kampfe aushält, so versucht der „Nordmährische Grenzboten“ in seiner Nummer vom 30. Mai l. J. einen Keil in die Streitenden auf die Weise hineinzutreiben, daß er schreibt, es streike nur die deutsche Landarbeiterschaft, während die tschechischen und slowakischen Landarbeiter sich am Ausstand nicht beteiligen. Dazu bemerken wir, daß dies wohl bei den slowakischen Landarbeitern zutrifft. Diese erklären nämlich, durch ihren Vertrag zu jeder Arbeit verpflichtet zu sein. In Wirklichkeit sind sie nicht imstande, die wichtigsten Arbeiten zu leisten, was der Mißbrüchling auf den Meierhöfen beweist. Die schändlichsten Streikbrecher sind aber aus den deutschnationalen Kreisen, u. zw. sind dies Kleinbauern in Anzehd. Der Adjunkt Göhlmann vom Meierhof Jadvovic soll sich gemeinsam mit den deutschnationalen Bürgermeister von Mähr.-Aussere bemüht haben, viele Deutsche von Mähr.-Aussere als Streikbrecher aufzutreiben, damit die tschechische Landarbeiterschaft ihren Streikbeschlus nicht durchführt. Alle diese Deutschnationalen stehen dem tschechischen Inspektor Rauhbach kräftig zur Verfügung, um die deutschen und tschechischen Landarbeiter zum Weiterhungen zu verurteilen. Es würde den Slowaken nicht gelingen, den Streik nur eine Woche zu verlängern, wenn die deutschen Frauen die Melkung nicht vollziehen möchten. Wir möchten also dem Berichterstatter den Rat geben, sich in den Kampf der Landarbeiterschaft nicht hineinzumengen.

Rittellungen aus dem Publikum.



Reisemantel, echt englisch, gefüttert, von 445 K (Façon „Byzanz, Vesty, Volzano“) aufwärts in ungeheurer Auswahl und allen — auch extra starken Mägen — bei Busch, Prag Prifoph 27 (Mitte des Grabens, Großer Basar) nur 1. Stod, keine Schaufenster (auch nicht innen im Hause). 4181

Kunst und Wissen.

Acapella-Konzert des Prager deutschen Singsvereins. Unter allen Zeichen eines bedeutenden Kunstereignisses gab der Singsverein am Freitag im vollbesetzten Saale der Produktendörse ein reines Vokalkonzert. Auch der deutsche Singsverein hat jahrelang nur große begleitete Chorwerke zur Ausführung gebracht und den Acapella-Gesang mehr und mehr vernachlässigt. Hermann Schmeidel, der neue Dirigent des Vereines, hat endlich wieder den Mut zu einem Acapella-Chorabend gefunden. Er zeigt von der außerordentlichen Tüchtigkeit dieses Chorleiters, daß er das Kunststück fertig brachte, einen Chorverein, dem die Kunst des unbegleiteten Chorgesanges im Laufe der Jahre abhanden gekommen ist, in der unglaublich kurzen Zeit weniger Wochen mit dem Ziel und der gesangstechnischen Art derselben vertraut zu machen und zum Erfolge zu führen. Allerdings, zur Vollkommenheit im Acapella-Chorgesang haben der Verein und sein Dirigent noch ein tüchtiges Stück Arbeit; die dynamische und rhythm. Schattierung im Vortrage vor allem wird noch nuancierter, die Genauigkeit in der Intonation noch schärfer werden müssen. Auch eine Vermehrung der Männerstimmen ist dem Vereine zu wünschen, damit der Chor (insbesondere bei dreistimmigen Stellen) nicht leer klingt. Zum Vortrage gelangten Canzonetten und Madrigale von Palestrina und Chöre von Regner und Strahms. Höchst überflüssig waren bei diesem Chorkonzerte die gebrachten zwei Instrumentalwerke für Kammerorchester. Und noch eine Feststellung können wir nicht unterdrücken: Daß man für ein kaum vier Seiten umfassendes Programm drei Kronen forderte und der weniger beliebten Musikkritik wenig vorteilhafte Plätze in den allerletzten Reihen angewiesen hatte.

Weber-Feier am Neuen deutschen Theater. (Der Freischütz), romantische Oper in drei Akten.) Das Prager deutsche Theater hätte doppelten Grund gehabt, Webers hundertsten Todestag in besonders würdiger Weise zu begehen. Denn abgesehen davon, daß es als deutsches Kunstinstitut in Webers den großen deutschen Dichtern zu ehren verpflichtet ist, schuldet es diesem noch besondere Ehre als einstigen Kapellmeister und Mitglied. Ursprünglich wurde uns zur Weber-Feier nicht nur eine (übrigens höchst notwendige) vollständige Neuinszenierung des „Freischütz“, sondern auch eine Aufführung der von Wahler bearbeiteten komischen Oper „Die drei Pintos“ von Weber versprochen. Daß letztere Versprechung, kaum gegeben, wieder zurückgezogen wurde,

Herausgeber Dr. Ludwig Czoch. Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Niehner. Druck: Deutsche Zeitungs-A.G., Prag. Für den Druck verantwortlich: O. Holzl.

läßt sich allenfalls mit den oder jenen Gründen, die bei der Renaufführung eines Werkes mitspielen, entschuldigen. Daß aber aus der seit langem und immer wieder versprochenen „Freischütz“-Reinszenierung abermals nichts geworden ist, — denn die teilweise Auffrischung der Szene ist als Stückwerk abzulehnen, — ist weniger bedauerlich als für die Prager und deutschböhmisches Tonkunst, deren wichtigster Repräsentant unser deutsches Theater ist, beschämend, um so mehr, als die tschechische Landesbühne den deutschen Dichters Weber anlässlich seines hundertsten Todestages durch eine völlige Reinszenierung und Renaufführung des „Freischütz“ mit doppelt besetzten Rollen ehrt. Die am deutschen Theater, als Weber-Feier wirkte Neueinstudierung des „Freischütz“ entschädigte für eine würdigere Feiern insoweit, als Opernschef Zemlin selbst sich ihrer angenommen hatte und die Schönheiten der Partitur mit all der ihm eigenen Sorgfalt und Liebe, Begeisterung und Wärme erschloß. Auch die vorzügliche Besetzung der Hauptrollen der Oper trug wesentlich dazu bei, dem Opernabend festlichen Charakter zu geben. Zu nennen ist in erster Linie die vollkommene Leistung Frau de Garmos als Knechtchen, Frau Delius' ausgezeichnete Agathe, Herrn Mahas frischer Max, Hornes' stimmreicher Kaspar und Hermanns würdevoller Eremit. Auffallend in gesanglicher Hinsicht war die Vernachlässigung der Appoggiatur (Vorschlagsnote) bei fast allen Sängern, was namentlich in der großen Arie der Agathe störte. Chor und Orchester zeichneten sich diesmal durch Diszipliniertheit und musikalische Genauigkeit aus.

Spielplan des Neuen deutschen Theaters. Dienstag, halb 8 Uhr, Gastspiel Fritz Koriner: Premiere: „Der Ostpolzug“; Mittwoch, 7 Uhr, Gastspiel Richard Wahr: „Rosenkavalier“; Donnerstag, 7 Uhr, Gastspiel Emmy Sturm: „Zücker Kavalier“; Freitag, 7 Uhr, Gastspiel Richard Wahr: „Figaros Hochzeit“; Samstag, 7 Uhr, Gastspiel Emmy Sturm: Neueinstudiert: „Boccaccio“; Sonntag, halb 3 Uhr nachm.: „Brüderlein fein“; „Der Selige“; „Schlimme Buben“, abends 7 Uhr: Gastspiel Sturm: „Boccaccio“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Dienstag, „Fröhlicher Weinberg“; Mittwoch, Gastspiel Leopold Kramer: „Gatte des Fräuleins“; Donnerstag, „Spiel von Tod und Liebe“; Freitag, zum 30. Male „Charleys Tante“; Samstag, Premiere: „Glage und Subitop“; Sonntag, „Glage und Subitop“.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines Selchwaren der Firma HEGNER & Cie., PILSEN

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN, SIND DIE ALLERBESTEN!

Maltose - China - Eisenwein mit Lecithin „Leciferdinat Kolár“

wird auf Grund seines reichlichen Inhaltes an Nähr- und Heilstoffen in neuerer Zeit als ein ausgezeichnetes Mittel bei Erkrankungen von Blutarmut, Tuberkulose, Skrophulose, Altersschwäche u. a. Art. Erschöpfung u. Appetitlosigkeit mit bestem Erfolg angewendet. — Widerstand gegen Infektionen, Appetitanregungen, Blutbildung und Gewichtszunahme dieses bewährten Kräftigungsmittels. An Mitglieder der Krankenkassen zum Verordnen zugelassen. — Erhältlich in allen Apotheken.

Turnen und Sport.

Zum Wiener Arbeitersportfest hat sich eine finnische Arbeiterfußballmannschaft angemeldet. Weitere Anmeldungen sind von Ungarn und Polen erfolgt. Ungarn wird 600, Polen 60 Turner und Sportler entsenden.

Tennis als Arbeitersport. Der Bund der österreichischen Versicherungsangestellten in Wien hat eine Tennisabteilung gegründet.

Das Kartellfest der tschechischen Arbeitersportvereine wird am 4. Juli in Pilsen abgehalten. Bei der letzten Sitzung der Kartellvorsitzenden wurde besonders auf den kameradschaftlichen Empfang der tschechischen Arbeitersportler durch die deutschen Vereine hingewiesen.

Der Frankfurter Olympia-Film hat seinen Weg nach Finnland gefunden und wird dort sicherlich dieselbe Freude auslösen wie bei uns.

Internationale Veranstaltungen: Die Termine für die deutsch-tschechischen Fußballspiele sind wie folgt festgesetzt: Samstag, 19. Juni gegen Bremen, Sonntag, 20. Juni gegen Hamburg.

Bereinsnachrichten.

„Urania“.

Wissenschaftlicher Spaziergang: „Das unterirdische Prag“. Führung: Landeskonservator Doz. Kühn. Samstag, 12., 16 Uhr. Karten 4, Mißl. 3 K.

Albert Bassermann, der unergleichen Charakterdarsteller, in „Briefe, die ihn nicht erreichten“, Bran-Urania-Kino. Der Film



BÖHMISCHE UNION-BANK

Eingezahltes Aktienkapital 200.000.000.— KC Reservefonds 99.400.000.— KC

Filialen: Asch, Brailstava, Braunau i. B., Brünn, Frelwaldau, Friedek-Mistek in Schles., Gablonz, Jarasitz, Hohenelbe, Jägerndorf, Karlsbad, Königshof a. d. E., Marienbad, Mährisch-Osttau, Mährisch-Schönberg, Neutitschein, Olmütz, Probitz, Reichenberg, Rumburg, Saaz, Teplitz-Schönan, Trautenau, Troppau.

Telephon-Nr. 2006-2010, 6980-6989, 7933-7936 und 7988. Depeschen-Adresse: Union-Bank. Kommandite in Wien. Durchführung aller bank-geschäftlicher Transaktionen.

30jährige Erfahrung lehrt, daß die amerikanische Schreibmaschine Smith Premier 60 das Höchste an Dauerhaftigkeit, erstklassigem Material und schönster Schrift verbürgt. Rechnende Schreibmaschine: „SMITH PREMIER ACCOUNTING“ L. & G. Halphen. Prag, Mikuláskova Str. 23a. Telephone 2142. Rechenmaschine: Brunsviga, Mercedes. Additionsmaschine: Dalton.

ist ein packendes Kunstwerk! Spiel und Kultur, egoistischen Reiz durch mitwirkende chinesische Schauspieler bietend. Heute 3, halb 6 und 8 Uhr, Montag und täglich, halb 6 und 8 Uhr. 4182

Aus der Partei.

Sozialdemokratische Studentengruppe, Prag. Am Montag, den 7. Juni, 8 Uhr abends, im Arbeiterverein Diskussion über die Mittelschulfrage. — Dienstag, 8. Juni, 8 Uhr abends, im Arbeiterverein Vortrag des Genossen Walter Taub über „Karl Kraus und die Helden der Feber“. Gäste willkommen.



Sie müssen Ihre Nerven von Grund aus besser ernähren, nehmen Sie sechs Wochen lang regelmäßig

Sanatogen

das altbewährte, durch mehr als 24.000 schriftliche Gutachten hervorragender Ärzte empfohlene Körpererfrischung- und Nervenstärkungsmittel. Sanatogen schafft einen Kräftevorrat, aus dem jeder Mehrverbrauch an Körper- u. Nervenkraft ersetzt werden kann. Es ist vielfach preisgekrönt u. auf dem Internationalen Medizinischen Kongress in London 1913 erhielt es den Großen Preis als einziges Präparat in der Gruppe der Nähr- und Kräftigungsmittel. Probe und ausführende Druckchrift über Sanatogen als Kräftigungsmittel für Nervenleidende, Lungenleidende, Magen-, Darm- u. Nierenkrankte, Frauen und Kinder, Wächnerinnen, bei Bleichsucht und Blutarmut, Ernährungsstörungen, Schwächezuständen aller Art auf Wunsch kostenlos und postfrei durch Bauer & Cie., Berlin SW 48, Friedrichstr. 231. Sanatogen ist in allen Apotheken u. Drogerien in Packungen zu K6 10.—, 31.75, 75.50 und 140.— erhältlich. 3555

Ein Spiel von Tod und Liebe.

Von Romain Rolland. Nur Erstaufführung in der Prager Kleinen Bühne.)

März 1794. Frankreich, die Republik, die Revolution ist aus den Fugen. Die junge Freiheit der Nation, der Menschheit, kämpft in einem Meer von Blut um ihr Leben. Alle Bestialität ist erwacht. Krieg aller gegen alle; in Haß und Verrat, in wilder, grauenvoller Wut, in Furcht um das eigene Leben, das sich nur durch Preisgabe und Vernichtung des Nächsten erhalten zu können glaubt, ist sich ein Chaos auf, in dem alle Bande der Menschlichkeit und Menschheit zu zerreißenden Brocken und die finsternen, ungezügeltsten Leidenschaften alles Lebendige in den Abgrund zu reißen drohen. Geshern noch Ritter der Nation, Helden der Freiheit, werden heute und morgen, täglich, Hunderte dem Fallbeil ausgeliefert; die Girondisten werden wie Hunde gehetzt; keiner ist seines Lebens sicher; der große Danton selbst steht auf der Proskriptionsliste, Robespierre, der furchtbar Große, sucht die Revolution zu retten, indem er in Dekretorden jene opfert, die den blutigen Weg nicht bis zu Ende gehen wollen oder nicht gehen können.

Dies der Hintergrund des dramatischen Heldengedichts, das Romain Rolland, der „Steinbrecher“, von dem „blutenden Berg der Revolution“ losgerissen hat. Losgerissen mit blutenden Händen und blutendem Herzen, um zu zeigen, wie selbst und wie gerade in der Zeit beispiellosster Wirnis, im Kampf und Wahnsinn, im Strom der Revolution, die aus den Ufern getreten ist, nur eine Rettung bringen, höheres Fortleben des einzelnen und der Gesamtheit ermöglichen kann: restlose Unterordnung unter das eigene Gewissen, Bekenntnis zur Wahrheit und Eingabe an sie, an die sittliche Pflicht bis zur Auf-

opferung des Lebens. So wird auch dieses nationale Drama des großen Franzosen zum allmenschlichen, allrevolutionären Heldengedicht.

Die Einheit der Zeit und des Ortes ist vollkommen: das „Spiel um Tod und Liebe“ geht in einem einzigen Akt zu Ende. Im Hause des Konventsmittels Courvoisier (dem der geschichtliche Lavoisier ebenso Modell stand wie mehr weniger allen Personen der Dichtung historische Gestalten) sucht einer der verfolgten Jakobiner, der junge, schon totesglaubte Vallee, Unterstand. Was ihn in das für ihn todesgefährliche Paris zurücktrieb, war die urgewaltige Liebe zu Sophie, der fünfunddreißigjährigen Gattin des sechzigjährigen Courvoisier. Dieser, der sich durch seine Charakterstärke, sein hohes Gelehrtenum, seine menschliche Güte und seine Ueberzeugungstreue für die Revolution Reizung und Hochachtung Sophiens erworben hat, ahnt nichts von den Fäden, die sich zwischen Freund und Gattin gesponnen haben. Eben kommt er von der Konventssitzung heim, die Danton zum Tode verurteilt. Alle haben sich aus Freiheit und Furcht dem Willen Robespierres gebeugt, Courvoisier aber verließ, als man bei der Abstimmung seinen Namen verlas, den Saal. Er glaubt, im Blut und Schmutz der Zeit erstickt zu müssen; daß er nicht offen, wie ihm seine innere Stimme rief, für Danton eintrat, erschüttert in ihm den Glauben an sich selbst. Schon ahnt er, daß es um seinen Kopf geht, schon ahnt er, daß Bahot, der in seinem Hause verkehrt, dem allmächtigen Großen Komitee Spießdienste leistet. Dennoch bietet er Vallee seinen Schutz an. Der nächste Augenblick, da eben schon die Büttel des Sicherheitsausschusses dem Hause sich nähern, reißt die Dämme zwischen den Liebenden nieder, angesichts der Todesgefahr für Vallee gesteht Sophie dem Gatten offen ihre Liebe zu dem anderen ein. Courvoisier, der Alte, beugt sich schmerzlich dem Naturgesetz, das Jugend zu Jugend zieht. Im Bewußtsein, den eigenen Kopf damit aufs Spiel zu setzen, verbirgt er, in unwandelbarer Liebe zur Frau, Vallee, um ihn

für sie zu retten. Und so wie hier erfüllt er die als sittlich erkannte Pflicht auch gegen Staat und Gemeinschaft: selbst liefert er den Schergen die von ihm verfaßte, bisher verborgene gehaltene Anklageschrift gegen die Despoten aus, überantwortet sich so selbst dem Wohlfahrtsausschuß. Da kommt Carnot vom Großen Komitee, um ihn zum Widerruf zu bewegen. Courvoisier lehnt, wie Carnot es erwartet hatte, ab. Carnot gibt ihm vorbereitete Pässe, die ihn und seine Frau über die Grenze bringen sollen, denn Robespierre selber erscheint das Haupt Courvoisiers zu schwer, als daß es die Revolution tragen könnte. Courvoisier aber will mit den Pässen die Frau und ihren Geliebten retten. Vor so viel Größe scheidet das Frauentum Sophiens über ihr Weibum: sie lehrt mit ganzer Seele zu Courvoisier zurück. In Vallee aber ist die Liebe zum Leben doch stärker als die Liebe zu Sophie. Seine sittliche Pflicht ist's, sich selbst zu erhalten, vielleicht auch zu höherem Zweck, für den Dienst der Revolution, derselben Revolution, in deren Dienst Courvoisier und seine Frau fallen.

Das „Spiel um Tod und Liebe“ ist ein Heldengedicht, von einer Erhabenheit, wie es die neueste Dichtung bisher nur dieses eine Mal besitzt. Es entspricht allen Anforderungen, die Romain Rolland selber an ein neues Theater, an ein Theater des Volkes stellt. Vor allem macht dieses Spiel das Theater wirklich zur „Quelle der Energie und der Erleuchtung des Geistes“. Bewußt dient Rolland auch mit diesem Drama zunächst und zumeist dem Theater des französischen Volkes, denn dessen nationale Geschichte ist auch in diesem Werke wieder der Born der für das Volk bestimmten Kunst. Und der französische Arbeiter wird dieses Heldengedicht, das ihn zur Nachahmung anspornt, viel stärker miterleben, als der Arbeiter anderer Nationen. Aber Kraft und Geist, Leid und Leidenschaft, Wollen und Pflicht sind auch hier vom Dichter der brüderlichen, internationalen Solidarität und der Menschheitsrevolution allmenschlich gestaltet, so daß um so mehr

der Wiederhall des Sturms, der von Frankreich aus die ganze Welt durchbrauste, das Volk überall erreichen wird.

Die gestrige Erstaufführung in der Kleinen Bühne war die eines Theaters ersten Ranges und hat in uns das Bewußtsein gefestigt, daß im Prager deutschen Theater edelste Schauspielkunst eine würdige Stätte haben kann. Man muß nur eben dem Künstler geben, was des Künstlers ist. Von der Bühne herab ward der Eindruck des Buches zur Gewißheit, daß Rolland hier an die Größe und Erhabenheit der klassischen Tragödie hinangereift ist. Er erschüttert, weckt Mitleid, erzieht, veredelt, reißt mit und hinauf, revolutioniert. Die Gesamtaufassung, das Zusammenspiel und die Darstellung aller größeren Rollen standen hoch und verpflichten allen, auch der Regie Reinhardts, zu Dank. Eine Meisterleistung schuf Fischer-Streitmann. Sein Courvoisier war tief durchdacht, adelig in Stellung, Sprache und Mäße erschütternd im Zusammenbruch bei der großen Erzählung, gewaltig im Verzicht, noch gewaltiger beim Wiedergewinn seiner feilschen Kraft, die Ueberzeugung selbst, als er für sie todesbereit wurde. Durchaus echt war auch Fräulein Reich (Sophie), im schweren, widerspruchsvollen Kampf zwischen Liebesleidenschaft und höherer Pflicht. Der Vallee Charles, der flutige-eiserne und doch menschliche Carnot Hölzlin, Renner (Bahot), Franja Fuch (Lodoiska), und Kössner (Crapart) — sie alle verdienen uneingeschränktes Lob. Man wiede dieses Heldengedicht im großen Haus, schaffe keine künstliche Pausen, halte sich ein wenig mehr an die sensischen Anordnungen des Dichters und führe so eines der größten Werke zeitgenössischer Kunst weiter zum Triumph. Das Publikum diesmal nur schwach vertreten, wird hoffentlich nach diesem Erfolg nicht ausbleiben. L. Goldschmidt.